

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939  
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

17 (18.1.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-822926](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-822926)



das Kleindeutschland Bismarcks in zwei getrennte Lager zu spalten. Mit Adolf Hitlers nationalsozialistischer Bewegung wurde diese innenpolitische Schwierigkeit erledigt. Denn er lehrte uns, nicht in erster Linie Evangelische oder Katholiken, sondern Deutsche zu sein, und mit der Auflösung der zahllosen, zum Teil auch konfessionellen Parteien entfiel ein Stützungs-faktor, der die Einheit in schwierigen Situa-tionen des künftigen Staatslebens hätte beeinflussen können.

Daß im übrigen der Nationalsozialismus mit der Übernahme der Macht in Deutschland nicht nur die Führung des Reiches, sondern auch die strafte, revolutionäre Tradition übernommen hat, ist letzten Endes der Grund für die gewaltigen Erfolge, die in den fast sechs Jahren seit dem 30. Januar 1933 erzielt worden sind. Nicht lange nach diesem Tage sprach Adolf Hitler nämlich vor den Reichs-tatankern den für jede Revolution äußerst wichtigen Satz aus: Es sind mehr Revolutionen im ersten Ansturm gelungen, als ge-lungene angefangen und zum Scheitern gebracht worden. Die Stiftung der neuen Deutsch-lands gründete sich damals, 1933, darauf, die nationalsozialistische Revolution werde den gleichen Weg beschreiten wie die Weizsäcker aller Revolutionen, welche die Weltung hatten, ihre eigenen Kinder zu fressen. Die nationalsozialistische Führung ist über diese Schritte wie über viele andere hinweggeföhrt und hat ihren Staat fest in die Hand genommen. Der greife Feldmarschall von Hindenburg, der zu demen gehört hatte, die dem ersten Kaiser des wieder-erstandenen Deutschen Reiches am 18. Januar 1871 zuzubekommen, übergab in der Garnisonkirche zu Potsdam an jenem unvergesslichen 21. März 1933 das Erbe des Zweiten Reiches zu treuen Händen des jungen Kanzlers und Führers, dessen Laikamt allein die Gründung des Dritten Reiches, das seine sechs Jahre später das Großdeutsche Reich wurde, herbeigeföhrt hat.

Es kann nicht der Sinn solcher Gedankzelen sein, staatspolitische Erkenntnisse kritisch abzuwägen, welche die Generationen, die an dem Entstehen des Zweiten und Dritten Reiches beteiligt sind, gemacht haben. Solche Gedantze an vergangene Zeiten sind nicht dazu da, eine starrere Tradition zu pflegen, sondern dazu berufen, uns innerwerden zu lassen, wie eng verbunden beide Staatschöpfungen trotz ihres in wesentlichen verschiedenen Inhalts miteinander sind. Sie sollen uns daran erinnern, daß wir Ehrfurcht vor der Tradition des Preußentums behalten, dessen Attribute Pflicht-erfüllung, Sparsamkeit und Einfachheit den Inhalt der Bismarckschen Staatskonstruktion bildeten, im übrigen aber aus ihr die Quellen unserer höchsten Kraft freilegen, die uns erkennen lassen, was das Reich uns war und was es uns heute ist. So gesehen, bedeutet der 18. Januar 1871 eine der Vorstufen zum Reich der Deutschen, als dessen Volkender der Führer Adolf Hitler in die Geschichte eingehen wird.

Moskauer Meldungen lassen erkennen, daß die neue Arbeits- und Sozialgebung der Sowjetregierung das Land immer mehr aufwärts führt.

# Francos Marsichtempo verhindert Greuelstaten

## In allen Fronten Kataloniens neue Erfolge

### Der neueste Heeresbericht

(Wester Rundfunk) Saragossa, 18. Januar.

Salamanca, 17. Januar. An der katalanischen Front schiebt die nationale Offensive an allen Abschnitten auch weiter röhig fort. Südwestlich von Gervera wurden die Ortschaften Raleros, Guardiolada, Auda und Ravis erobert.

Besonders in dem letzteren Ort, der nahe an Grenze der Provinz Barcelona gelegen ist, leistete der Feind außerordentlich heftigen Widerstand, der aber durch den heldenmütigen Ansturm der Nationalen im Bajonettkampf überwunden werden konnte. Die von Montblanch aus vorstehenden Truppen befinden sich nur noch 16 Kilometer von der Stadt Igualada entfernt. Im Südabschnitt ist das Maroffo-Korps General Jaques mit der Säuberung des Gebietes östlich von Zarragona beschäftigt, wobei bisher 1100 Gefangene und reiche Beute gemacht wurden.

Wie amtlich verlautet, übersteigt die Gefangenenzahl seit Offensivbeginn 38000. Auf Grund der letzten Operationen besteht der Einbruch, daß sich der Feind demüht, östlich von Balis bei Mio an der Straße nach Vendrell größere Truppenmassen zusammen-zuziehen und hier verjüden will, noch einmal in letzter Verzweiflung das unaufrichtige Geschick zu wenden.

Wie der nationale Heeresbericht mitteilt, gelang es den Truppen Francos, außer den bereits eroberten Eroberungen besonders an dem südlichen Frontabschnitt ihren Ver-marsch erfolgreich fortzusetzen. General Jaques ging mit seinen Truppen über den Gaba-Fuß, übertraumte den feindlichen Widerstand und drang weiter vor. Mehrere Dörfer, die an der Hauptstraße Zarragona-Barcelona gelegen sind, wurden von der bolschewistischen Terrorberichterstattung befreit. Auch hier wurden die Befreier mit stürmischem Jubel von der Bevöl-kerung begrüßt.

Wie jetzt bekannt wird, befinden sich unter der Leitung von Befehlshaber ein sowjetpanischer Brigadeführer, ein berühmter bolsche-wistischer Offizier sowie zahlreiche rote „höhere Offiziere“.

Auch während des gestrigen Tages hat die nationale Luftwaffe eine rege Tätigkeit entfaltet. Nach einer ausgiebigen Bombardierung militärischer Ziele im Hafen Barcelonas unternahm die Flieger in erster Linie die Tätig-keit der Jäger auf der Erde. Ganz beson-ders taten sich aber die Jagdflieger hervor, die wiederholt Nachschubkolonnen der Roten unter Feuer nahmen und die Fahrzeuge zerstörten. Vier sowjetpanische Jagdflugzeuge wurden ab-geschossen.

Der Frontberichterstattung des DNB meldet aus Gervera, daß die nationalen Truppen im Laufe des gestrigen Abends die Gegend umwärts Igualada eroberten. Wie hier-ner erst jetzt bekannt wird, haben die Roten den Entzweien der Nationalen mehr als 1000 Einwohner der Stadt ermordet, darunter zahlreiche Frauen eines Priester-damars. Ein Offizier der Brigadeführer wurde von den roten Weibern lebendig ge-tötet und verbrannt. Das gleiche Schicksal erlitten die 80-jährige Mann. Unter den Ermordeten sind fünfzig fast durchnagte bekannte Gelehrte als Pensionäre in Gervera lebten. Lediglich das überwachende Einbringen der nationalen Truppen in Gervera hat größere bolschewistische Greuelstaten sowie die völlige Zerstörung der lebenswichtigen Anlagen verhindert.

### Zur Ubergabe bereit?

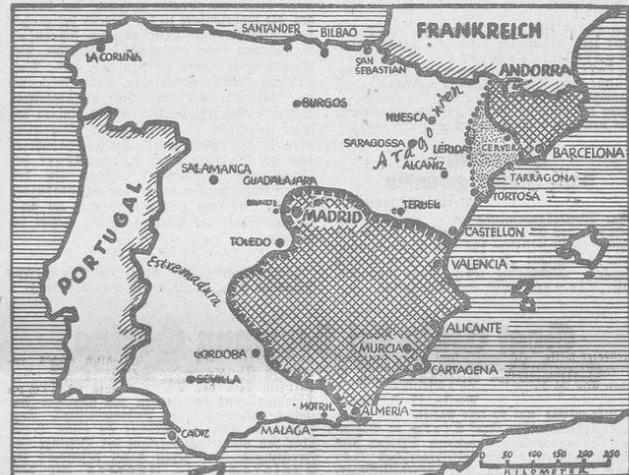
St. Jean de Luz, 17. Januar. Die neuesten Nachrichten aus Barcelona lassen darauf schließen, daß die Ubergabe der Stadt der roten Wogen aus Barcelona nach Alicante unmittelbar bevorsteht. Diese Ubergabe würde den denkbar größten Erfolg auf die zukünftige Politik der Nationalen in Barcelona haben, zumal Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die katalanische Wä-gierung unter Umständen zur Ubergabe bereit ist.

### Verstärkte Seeblockade

Sifflon, 17. Januar. Das Gros der nationalspanischen Flotte hat nach hier eintreffenden Meldungen heute zum erstenmal den neuerobereten Hafen von Zarragona angefahren. Zarragona dient nunmehr für die Dauer des Krieges als Stützpunkt für die weitere Blockade der noch in den Händen der Roten befindlichen Mittelmeerflotte Spaniens. Die meisten nation-spanischen Kriegsschiffe sind bereits nach kurzer Zeit, die zur Ergänzung der Brennstoff- und Munitionsvorräte benutzt wurde, wieder aus Zarragona ausgefahren und haben ihre Vollen auf der von der nationalen Seeblockade beholenden Blockadepartie bezogen. Die Blockade richtet sich insbesondere gegen Barcelona, dessen Zufuhr an Kriegs-material und Lebensmitteln über Ge-nummehr wesentlich stärker gebremst werden dürfte.

### Feier am Schlagetermal

Düsseldorf, 16. Januar. In einer Urkunde vom 11. Dezember 1933 hatte der Führer verfügt, daß das Schlagetermal in Düsseldorf für den 16. Januar 1934, um auch in der Luftwaffe eine lebendige Erinnerung an den gefallenen Freiheitskämpfer zu schaffen. Am Sonntagvormittag wurde diese Urkunde in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Partei und Staat an jener Stelle in der Schlageterheide, an der er sein Leben für Deutschland hingab, an dem Kommandeur des Reichsmarschall Oberst Ritter von Schleich durch General Feldm., den Kommandierenden General und Befehlshaber der Luftwaffen-gruppe 2, übergeben.



Unsere Karte veranschaulicht den Rest der noch in bolschewistischen Händen befindlichen spanischen Landteile. Das punktierte Gebiet konnte vom 28. Dezember ab von den national-spanischen Truppen befreit werden.

## Kammermusikvereinigung Oldenburg Zweiter Kammermusikabend

Die Vortragsfolge dieses zweiten Kammermusikabends brachte zwei Kammermusikwerke der Romantik und Neoromantik: Franz Schuberts Streichquintett Op. 163 und Johannes Brahms' Streichquintett B-dur op. 18.

Unschätzbar des frühen Todes Schuberts steht leicht das fröhliche Bedauern auf: was hätte uns ein Künstler noch zu geben gehabt, der schon in der Mitte eines Menschenalters ein Wert von solch vollendetem Reife schuf, wenn dieses Wert nicht Spätwerk einer zu frühen Abendriebe seines Schöpfers, sondern Stufe einer weiteren Entwicklung gewesen wäre! Ich glaube, daß diese Feststellung nicht berechtigt ist. Ich glaube, daß es ein uns unbekanntes Gesetz gibt, das die zu früher Vollendung Bestimmten schneller die Bahn ihrer Entwicklung durchzelen läßt, während es die Langlebenden eine langsamere Entwicklung und eine behäb-tige Schöpfensweise haben läßt. Dieses Gesetz ist, wie gesagt, uns an sich unbekannt; aber seine Wirkungen sind hier und da immer wieder zu sehen: Früher oder später Tod — der Kreis des Schöpfers ist geschlossen, und der Wogen der letzten Spanne steigt in ihrem Aufstiege zur glücklichen Höhe, die der Wogen der letzten Spanne in langsam fast hebender Bahn erreicht.

Und wäre durch ein Wunder dem Leben der frühvollendeten eine Anzahl von Jahren zu-fügen, es würde das Schaffen dieser vom Schicksal erlittenen Jahre nicht die erwartete großartige Krönung bedeuten. Man wird nicht eher fortkommen,“ sagte Hugo Wolf beim Tode Schuberts, „bevor man gesagt hat, was man zu sagen hatte.“

So haben wir das Quintett, dieses Wert 163, als das letzte Wort zu nehmen, das Schubert zur Kammermusik zu sagen hatte.

Das Wert zeigt die Beziehung des Streich-quartetts unter Hinzufügung eines zweiten Cellos. So entsteht gewissermaßen ein Gegenüber von zwei Trios mit gemeinsamer Basis

als Ubergangspunkt. Dieses Gegenüber-stellen ist jedoch kein Gegenüberstellen, das Spannungen erzeugt; vielmehr ist gerade dieses Quintett durch eine innige, Klärung sym-bolischerer Verschmelzung gekennzeichnet. Aus der ruhenden Tonika steigt der Wogen auf, sätigt sich an klanglicher Leuchtkraft, an melo-discher Wärme; er durchläuft ein Adagio voll Abendstimmigkeit und mystischen Zwie-selst, nimmt dabei moderne Modulations-richtungen vorweg, bis er schließlich nach einer Stretta zum Finale einer fast ekstatischen Wä-gersfreude emporführt.

Wieder als dem Quartett vertraute Brahms seine Gedanken der stärker besetzten Kammer-musik an den Streichquintetten, den dem Klarinettenquintett und den Streichquintetten, deren erstes — das Wert 18 — hier zur Ausführung kam.

Ruhe und Reichtum der Frühwerke ist auch diesem Quartett eigen. Es ist problemlos gegen-über den subjektiveren Werken der Reifezeit. Auf große Entwicklungen verzichtet, liegt der Kreis des Wertes in der Wärme der Empfin-dung, in seiner liebhaftesten Melodie. (Klingt das Thema des Andante nicht wie ein Volkslied?) Die Spannung ist nicht das Resultat eines Konfliktstranges (wie oft in den späteren Werken), sondern kommt ganz einfach aus dem rein Musikalischen einer bisfaktigen klang-lichen Wirkung. Schon das Thema des ersten Satzes mit seiner schlichten, zuerst vom Cello vortragenen Melodie kennzeichnet den Cha-rakter des ganzen Wertes.

Es ist sehr erfreulich, daß in Oldenburg die Kammermusik eine ständige und eine so sorg-same Pflege findet. Es macht mich vielerorts bemerkbar, daß die Kammermusik — einer der vornehmsten Musikgattungen — immer mehr an Boden verliert infolge mangelnder Auf-nahmefähigkeit und mangelnder Pflege in wechselseitiger Beeinflussung.

Die Ausführungen dieses schönen Abends waren: Volkmar Fiedler, Walter Selle, Walter Laumerhirt, Gerhard Otto, Hans Kuffert, Konrad Wolfert. In dankenswerterm Eintracht für die beiden Werte erzielten sie sich einen Erfolg, der durch die ausgezeichnete Aufführung durchaus berechtigt war. Nicht nur das sorgfältige Zusammen-setzen ist hervorzuheben, sondern auch die feine Ein-

## Robert Jacques: Das Mädchen aus der Fremde

Ach, es ist lange her. Man wohnte an dem friedfertigsten Ufer in einem kleinen Dorf, das sich mit seinen Fischbänken an das Meer lagerte und mit den Bauerngehöften den Gang hinfuhrte. In einer Stunde wurden wir man auf der Reichenau, die sich als eine Schale Landhaft auf Wasser stellte wie auf einer Tafel. Die Besatzung des Segelschiffes, hinter Nadelholz aus dem Land, und nachts Schwamm dieses Städtchen in der Ferne mit den Lichter-reihen seines Bahnhofs als ein erhelltes Schiff auf dem Wasser, und das Bild dieses einsamen Schiffes feierte noch das Erwachen der Besatzung des kleinen Dorfs.

Wohl mischten sich Fremden im Gahst auf dem Schiff unten am See ein wenig Anwesenheit hinein. Aber mit dem Winter zog das Dorf und in alle Tiefen des Gemüts die Einseitigkeit ungemindert ein und stärkte ihre Anwesenheit an der Vereinigung aller Farben zu dem Weiß-Punkt des Schnees und der Nebelschichten und der enttäuschten Räume. Selbst der See, bisher aufs launen-hafteste dem bunten Spiel mit dem Licht hin-gegeben, beruhigte sich zu einem überflorten silbergrauen Gleiten. In diesen Tagen ward dann gegen Osten, wo der See sich zum Rhein verengte, das Zeichen der Stadt Konstanz zu einer besonderen Lodung: der dreischultrige Minerturm mit dem spitzen Köpfchen... Ich sah ihn von einem meiner Fenster, und er stand immer da als der erste Meilenstein auf dem Weg in die Ferne...

führung in den geistigen Gehalt der Welt (bei technischer einwandfreier Beherrschung als Voraussetzung). Vor allem das Schweben der Welt, dieses Spielwerk, weit über seine geist-trauhaftesten, war — auch an den empfind-lichsten Stellen, und gerade da — in der Ubergabe eine prachtvolle Leistung kammermu-sikalischeren.

## Gewöhnlich begann der See im Januar zu zürieren. In den Wochen hing es an. Doch rasch wuchs das Eis, bis der Tag kam, an dem die Schulfenster es in Weiß nahmen. Es war ein Wagnis, und manchmal schloßen drauß Sträucher hindurch. Dann stoben die Kinder in einem erhabten Schreden auftretend zum Meer zurück...

Der junge Lehrer kommt eines Tages aus dem Oberdorf. Er hat die Schiffsfahrerin wieder sichtbar überm Arm daumelt. Eine sich langsam zu bestimmen, höst er sich unten am See von dem Wänerchen ab, auf das er sich hinsetzte hatte, um sie zu besichtigen, und gleitet mit einer Schaufel seiner Zufluchtigkeit vor dem ganzen Dorf auf den Rand des Eises. Dies ist jetzt schon so weit vom Ufer, daß die Steine, die die Kinder mit den Schöpfen ihrer Schiffsfähren am Ufer losgerissen und über das Eis hüpfen, in den Wänerchen zum Kump und die Luft erweiden. Und nun kommt es nicht mehr lange, bis zum nächsten Sonntag, dann ist das halbe Dorf auf dem Eise. Denn hier haben sich auch in den Wänerchen zum Kump und die Luft ergraben. Schiffsfähren laufen, und die Rede des Eises schließt sich bereits zwischen der Reichenau und dem Meer. Doch weiß man, daß in der Mitte ein Meer nicht recht fest wird... dort, wo der Rhein, sichtbar fürs Auge, den See durchströmt.

Der Schiffswirt hat eine Raute am Ufer ge-stellt, daß man absteigen kann, um sich die Schiffs-fähre anzuschauen, und es entwickelt sich bald ein kleines Volkchen. Es erreicht seinen Höhe-



**C** Heute  
im festlich dekorierten  
**Café Central**  
**Gr. Bockbierfest**

Machen Sie einen Versuch  
mit einem  
**Maß-Anzug**  
aus unserer  
**Herren-Maß-Schneiderei**  
**Gehrels**

**Oldenburgisches  
Staatstheater**  
Telephon 4095

Mittwoch, 18. 1., 20-23:  
Abd. I A, II A  
Schauspiel *Die Siebpat*  
Der Thron zwischen Erbteilern  
Preisgruppe I

Donnerstag, 19. 1., 20-23:  
B 16, Abd. II D 2  
Der Engel mit dem  
Saitenspiel  
Preisgruppe I

Freitag, 20. 1., 20-23:  
C 17, Abd. I F  
Tiefstand  
Preisgruppe I

Sonntag, 21. 1., 15½ bis  
17½:  
Die wunderbare Reise  
mit dem Bauberber  
Preis: 0,50, 1.-, 1,50 RM  
20-23: Auswärtigen-  
vorstellung 4 a, Abd. II C  
Der Engel mit dem  
Saitenspiel  
Preisgruppe I

Sonntag, 22. 1., 20-23:  
Auber Anrecht  
Die Fiebermännchen  
Preisgruppe I

• Veranstaltungstag der  
SS 50 Prozent Ermäßigung

**Dauerschulung Roland Krönitz**  
**Kreisbildung Oldenburg-Nord**

Der nächste Kursus für Helferinnen  
des DRK beginnt am 2. Februar, 20.15 Uhr,  
Ritterstraße 7. Anmeldungen erbeten vorm.  
von 11-13 Uhr Ritterstr. 7, Telephon 2738

**Pferdeversicherung auf Gegenseitigkeit  
für Tweelbäke und Umgegend**  
Am Mittwoch,  
1. Febr. 1939 **Generalversammlung** Beginn  
19 Uhr

**Alt-Osternburg**  
Jeden Mittwoch  
**Tanzabend**  
6 Musiker — Anfang 7 30 Uhr  
Freitag, Sonnabend und  
Sonntag **Tanz**

Ich bin in die Liste der Fachanwälte für Steuerrecht bei dem  
Oberfinanzpräsidenten Weser-Ems eingetragen worden

**Dr. Schauenburg**  
Rechtsanwalt und Notar  
und Fachanwalt für Steuerrecht

**Datum-  
Entwertungs-Stempel**  
Numerier-  
mit und ohne Selbstfärbung  
Groszler-Anstalt u. Stempelfabrik  
**M. Herling, Oldenburg**  
Fichtersstr. 34 + Fernruf 2321

**Naturheilverein Briesehns e. V.  
in Oldenburg (Oldbg.)**

Am Freitag, dem 20. Januar, abends 20.15 Uhr, im  
Saale des Hotels zum „Neuen Hause“ am Werder-  
markt spricht Dr. med. Heinz Küd, leitender Arzt des  
Bilz-Sanatoriums in Radebeul bei Dresden, über:  
**„Der Krebs, seine Ursache, Be-  
kämpfung und Behandlung“**  
mit Lichtbildern. Für alle Volksgenossen wird  
dieser Vortrag von besonderer Bedeutung sein.  
Mitglieder frei, Nichtmitglieder 30 Pf.

**Fachkundige Reisende**  
für einige Bezirke in Nordwestdeutschland von leistungsfähiger  
Firma der Reichsereimafchinen- u. -bedarf- Zentrums- und Gewerbe-  
branche getucht. Eintritt nach Vereinbarung. Vergütung: Gehalt,  
Speisen, Provision, evtl. Autohaltung. Ferner

**Reise-Ingenieur**  
oder technisch gebildeter kaufm. Reisender für Kühl- u. Maschinen-  
anlagen.  
Fleißigen, gewandten und anpassungsfähigen Mitarbeiterinnen bietet  
sich bei entsprechendem Umfange Dauerstellung.  
Ausführliche handschriftliche Bewerbungen mit Lichtbild und  
Ansprüchen unt. B 791 an d. Geschäftsstelle Oldenb. Nachrichten

**Oberhausen**  
Landwirt Rudolf Zimmer-  
meister dahierläßt wegen Auf-  
gabe der Wachtung in und bei  
seinem Hause am

**Sonntag, 25. Februar,**  
mittags 12 Uhr anfangend:

**8 Oldenburger Pferde**  
darunter 4 belegte Stuten und  
Prämienpferde mit besserer Nach-  
zucht

**Georg Uhlhorn, Rastede**  
Kohlen / Koks / Briquets / Brennholz / Preßtorf  
Fernruf Rastede 268

**42 Zeile Hornvieh**  
und das gesamte tote Inventar  
freiwillig öffentlich meistbietend  
auf Zahlungsfrist bis 1. Oktbr.  
1939 verkaufen. Befristung 2  
Stunden vorher.  
Kaufliebhaber ladet freund-  
lich ein  
**Aug. v. Seegern, Verst.**  
Schwei 1. C.  
(Sonnabend's Hofle)

Werden Sie Mitglied der NSB

**Trinkt  
Joka**

HAUSHALT 100  
BLAU 110  
ROT 125

**die Heimat-Mischung**

Original-Paket netto ½kg-125g

**Fründenlang lesen Sie  
ohne zu ermüden**

durch die  
gut angepaßte  
Brille von

**Optiker Schulz**  
Ahlenerstr. 30, Ecke Ritterstr.  
Liebhaber der Fernstudienklassen

Wer  
gut sieht  
ist besser  
daran

**Der Vorstand  
des II. Reichsbundes** Brafe, den 12. Januar 1939

**Bekanntmachung**

Die rückfälligen Umlagen für den II. Reichsbund für das  
Rechnungsjahr 1938 sind nunmehr umgeändert an den Rechnungsführer  
Diemann in Golswarden zu entrichten, widrigenfalls  
Betreibung (Pfändung) erfolgt.

Carlens

**Familien-Nachrichten**

Statt Karren  
Oldenburg, den 18. Januar 1939

Am Sonntag starb unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-  
mutter, Großmutter, die Witwe

**Anna Luise Müller**  
geb. Hartmann  
in ihrem 77. Lebensjahre.

Die trauernden Kinder  
Beerdigung in Friesoythe am Donnerstag um 14 Uhr.  
Trauerfeier in Oldenburg im Evang. Krankenhaus  
um 12½ Uhr

**Es speicht sich herum...**

Oldenburg hat jetzt seine Bera-  
tungsstelle für alle, die richtig und  
sparsam kochen u. heizen wollen

Kommen Sie zu uns! Wir beraten Sie **kostenlos**  
und unverbindlich in allen Brennstoff-Fragen

**Ruhr-Brennstoff-Beratung  
HANDELSHOF**

Geöffnet 9-13, 15-19 Uhr

**Lauffunge**  
Schuhgeschäft gesucht!

**Borchers**  
OLDENBURG I. O. LANGESTR. 21

**Kluge Hausfrauen**  
lassen bei uns waschen

**„Reingold“**  
Hochheiderweg 3 / Ruf 3872

**Künstliche Augen**  
fertigen wir für unsere Patienten

Donnerstag, 26. 1.  
in Oldenburg,  
Hotel Erbarobergstr.  
Markt 4.  
**Gebr. Müller-Welt**  
Stargard

Zugelassen b. Kassen u. Behörden

**Künstliche Zähne**  
ohne Bürste  
schnell sauber!

Man löst etwas Pulver-  
pulver in Wasser auf  
und legt das Gebiß über  
Nachts hinein. Morgens  
spült man das Gebiß un-  
ter der Wasserleitung ab.  
Das ist alles. Zahnme-  
nungen bereits

**Kukident**

Das Gebiß wird durch Kukident vollkommen  
sauber, viel sanfter als mit den bisherigen  
Mitteln, außerdem desinfiziert. Kein Abrieb-  
schmerz und Geschmack mehr. Aufkündigung schrift-  
lich. Kautschuk-Gabel, Berlin-Lichterfelde.

**Frische  
Rippen**

500 g 25,- bis 50,-

Das Beste und Billigste für Sil-  
bestfrüchte und Wintergemüse

**Luisa Swik**  
Saarenstraße 60

Statt besonderer Anzeigel

Oldenburg i. O., 16. Januar 1939  
Marktstraße 20

Nach kurzem, schmerem Leiden entschlief sanft unsere  
liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Kathy Andresen**  
geb. Warns  
im 76. Lebensjahre.

Im Namen der Angehörigen  
Berta Warns

Samburg, Sao Paulo, Newhork, Bahia Blanca  
Trauerfeier Freitag, den 20. Januar, 9 Uhr in der  
Kapelle des Evangelischen Krankenhauses, Steinweg.  
Anschließend Überführung nach Bremen.  
Einäschung 13½ Uhr.

Astrup, den 17. Januar 1939

Im 86. Lebensjahre wurde heute nach einem arbeits-  
reichen, gesegneten Leben unsere geliebte, treuforgebende  
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und  
Schwägerin

**Marie Gardeler**  
geb. Dannemann  
von uns genommen

Die trauernden Angehörigen

Demr. Gardeler und Frau, Astrup  
Friedr. Gardeler und Frau, Oldenburg  
Anna geb. Gardeler, Astrup  
Johann Gardeler, Astrup  
Wilhelm Gardeler und Frau, Bremen  
Derm. Gardeler und Frau, Burgfelde  
Georg Gardeler, Jever

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 21. Jan.  
nachm. 2.30 Uhr, auf dem alten Friedhof in Olden-  
burg statt. Trauerandacht um 1 Uhr im Sterbehause

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Ein-  
schlafen unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank

Frau Selene Witter und Angehörige  
Friedenstraße, im Januar 1939







# Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Die letzte Woche brachte uns erfreulicherweise eine Witterung, die für den Winter als ein gutes Zeichen zu betrachten ist. Die Temperatur hat sich in den letzten Tagen um einige Grade erhöht, was für die Entwicklung der Pflanzen sehr günstig ist. Die Schneefälle sind zwar noch vorhanden, aber die Schneehöhe ist in den meisten Gegenden abgenommen. Dies ist ein Zeichen dafür, dass die Winterperiode sich dem Ende zuneigt.

**Die ganze Henselbildung**  
Die Henselbildung ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Sie dient dazu, die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten und zu verbessern. Durch die Henselbildung wird der Boden lockere und die Nährstoffe werden besser für die Pflanzen verfügbar. Es ist wichtig, die Henselbildung regelmäßig durchzuführen, um die Bodenqualität zu erhalten.

Die Henselbildung ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Sie dient dazu, die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten und zu verbessern. Durch die Henselbildung wird der Boden lockere und die Nährstoffe werden besser für die Pflanzen verfügbar. Es ist wichtig, die Henselbildung regelmäßig durchzuführen, um die Bodenqualität zu erhalten.

Die Henselbildung ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Sie dient dazu, die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten und zu verbessern. Durch die Henselbildung wird der Boden lockere und die Nährstoffe werden besser für die Pflanzen verfügbar. Es ist wichtig, die Henselbildung regelmäßig durchzuführen, um die Bodenqualität zu erhalten.

Die Henselbildung ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Sie dient dazu, die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten und zu verbessern. Durch die Henselbildung wird der Boden lockere und die Nährstoffe werden besser für die Pflanzen verfügbar. Es ist wichtig, die Henselbildung regelmäßig durchzuführen, um die Bodenqualität zu erhalten.

Die Henselbildung ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Sie dient dazu, die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten und zu verbessern. Durch die Henselbildung wird der Boden lockere und die Nährstoffe werden besser für die Pflanzen verfügbar. Es ist wichtig, die Henselbildung regelmäßig durchzuführen, um die Bodenqualität zu erhalten.

Gräben öffnen, um einen geregelten Wasserablauf zu gewährleisten, soweit nicht schon im Laufe des Herbstes Vorarbeiten getroffen sind, was stets richtiger sein dürfte. Auf jeden Fall aber sollte man sich überlegen, ob die Gräben im Herbst sofort wieder abzulassen sind, denn durch ein Übermaß an Feuchtigkeit, beispielsweise auf unferem Ackerboden, zerstört wird die für die Erzielung hoher Erträge unbedingt notwendigen Eigenschaften. Wo das Wasser steht, kann keine Luft vorhanden sein. Die Luft aber ist in ihrer Zusammensetzung für die Pflanzen das A- und B-Element, dieses wiederum fördert die Umsetzungen des Bodens und schafft guten Zustand, den wir als den günstigen bezeichnen, den Garzustand. Wenn nun auch im Winter zur Zeit der Ruhe der Vegetation keine großen Umsetzungen in unserem Ackerboden stattfinden, so müssen wir doch andererseits dafür sorgen, daß der Boden nicht zu dichtgeschlämmt wird und seiner günstigen Eigenschaften verlustig geht. Sobald uns nämlich der Winter wieder verlassen hat, d. h. die Temperaturen wieder ansteigen, regt sich auch wieder die Natur und beginnt schon bald wieder neues Leben. Das ist meistens früher der Fall, als man allgemein annimmt. Wir erkennen es meist und am besten zuerst an dem stärksten, intensiveren Ergrünen der Saaten und des Grünlandes. Wenn also diese Umsetzungen im Boden schon zu einem gewissen früheren Zeitpunkt einsetzen, als wir im allgemeinen glauben, dann müssen wir darauf auch die Schlussfolgerung ziehen, die darin besteht, daß wir bei Zeiten dann schon unsere Pflanzen mit allen Nährstoffen versorgen, damit dann später bei dem richtigen Einbruch der Vegetation keine Störungen in der Entwicklung eintreten. Die Durchführung der Düngung oder jetzt voraus, daß ich in meinem Betriebe auch über die notwendigen Düngemittel verfüge. Das aber kann ich nur dann, wenn ich diese wiederum rechtzeitig beschaffe. Und darum der Hinweis auf

**die rechtzeitige Beschaffung aller Düngemittel.**

Die man im Augenblick hier und da deshalb auf Schwierigkeiten stoßen, weil für die Lagerung der Düngemittel, die stets recht sorgfältig erfolgen muß, nicht die geeigneten Räume vorhanden sind, weil infolge des notwendigen späten Abbruchs von Getreide die Scheunen nicht in dem Umfang zur Verfügung stehen wie in anderen Jahren. Hinzu kommt dann ferner noch, daß durch die übermäßig starke Inanspruchnahme der Beförderungsmittel der Eisenbahn ich erinnere an den Aufbruch in Österreich und dem Zustand —, gelegentlich auch ein vorübergehender Mangel an Waggons eintreten kann. So wird es durchaus im Interesse aller Landwirte, d. h. in diesem Falle aller Bauern und Landwirte, die sich mit der Beschaffung des Wintergetreides sowohl als die

## Uebe Sorgfalt bei der Lagerung von Stickstoffdüngemitteln

Man darf die Stickstoffdünger nicht achtlos irgendwo hinstellen. Gerade bei diesen Düngemitteln und Saatgut möglichst feucht halten, müssen auch Düngemittel sorgfältig behandelt werden. Das Wichtigste ist, die Dünger durch Wecht eines geeigneten Lagerraumes vor dem Feuchtwerden und Austrocknen zu schützen. Wer aufierkann durch seinen Betrieb geht, wird immer einen geeigneten Platz finden, an dem die Luft nicht zu dicht steht und die Feuchtigkeit nicht zu hoch ist. Gerade Dünger lagern sich natürlich bequemer ein als lose Ware. Trotzdem wird man in unserer Zeit der Getreideknappheit weniger empfindliche Dünger möglichst ungeschädigt halten und sie in der Zeit der Ernte aufbewahren. Mit etwas Uebervorsicht läßt sich die Luft nicht zu dicht werden, so feiner die Oberfläche eines Saugens ist, desto weniger wirkt sich die Luftfeuchtigkeit aus. Man wird also den Dünger nicht flach ausbreiten, sondern in Säcken bis etwa zwei Meter Höhe schichten. Eine größere Schichthöhe ist wegen der Zunahme des Staubsdrucks unzulässig.

Eigener findet sich genügend Material, wie z. B. Dachpappe oder kräftiges Papier, das sich zum Abdecken eignet. Wer ganz sorgfältig ist, legt von allen Seiten Stroh in Dünndicke über den Dünger. Nach moderner Form ist, wenn es möglich ist, etwa 8 bis 10 Zentimeter dicker Schicht zu errichten, um den Dünger vor Feuchtigkeit zu schützen. Immer empfiehlt sich auch hier ein Abdecken mit Planen, Stroh oder ähnlichem. Das man für gute Kennzeichnung der verschiedenen Düngemittel sorgt, ist selbstverständlich. Man bedenke, daß jeder Düngemittelhersteller eine Brandgefahr eintritt, wenn Lager von Säcken, die möglichst nicht zu mehr als sechs Stück übereinander geschichtet werden sollten, nicht mehr als 10 bis 12 Meter hoch sind. Papierdächer sollen man beim Erzeugen nicht nach der Schichtweite und werfe sie nicht unruhig. Immer empfiehlt sich auch hier ein Abdecken mit Planen, Stroh oder ähnlichem. Das man für gute Kennzeichnung der verschiedenen Düngemittel sorgt, ist selbstverständlich. Man bedenke, daß jeder Düngemittelhersteller eine Brandgefahr eintritt, wenn Lager von Säcken, die möglichst nicht zu mehr als sechs Stück übereinander geschichtet werden sollten, nicht mehr als 10 bis 12 Meter hoch sind.

Für die Lagerung einzelner Stickstoffdünger bestehen besondere Vorschriften. Kaltschlamm muß bis zum Gebrauch (auch nach teilweise

für die Frühjahrsbefüllung zu benötigten Düngemitteln schnellstens bestellen und sich diese auch liefern lassen. Erwähnenswert bei der Düngemittelverfügung kommt hinzu, daß sie mit erheblicher Arbeit verbunden ist, als es bei den sonst üblichen Verfahren der Fall ist. Untere Landwirte wollen am liebsten den Dünger sofort aus dem Waggon von der Bahn weg auf das Feld fahren, um so auf diese Weise die Arbeit zu verringern. Dieses Verfahren stößt in diesem Jahre jedoch aus dem erwähnten Grunde auf erhebliche Schwierigkeiten, zumal es auch die Genossenschaften und Düngemittelhändler ihre Lager sämtlich aufgefüllt haben. Wer also den Dünger für die kommende Ernte ausreichend mit allen Nährstoffen versorgen will, und das ist im Interesse der gesamten Volksernährung unbedingt erforderlich, der besterhe schon seinen Bedarf an allen Düngemitteln. Wir erleben in jedem Jahre, daß je mehr es zum Frühjahr geht, um so stärker der Andrang und die Nachfrage ist. Man suche dann bei einer verlässlichen Lieferung nicht den Schuldigen bei der Schuldlosen oder gar bei dem Düngemittelhersteller, sondern lediglich bei sich: dem frühzeitig und alle die sich möglicherweise einstellenden Schwierigkeiten hinwegzusehen. Dasselbe trifft zum Teil auch zu für den Bezug neuer Saatgutes aus anerkannten Saatgutwirtschäften bzw. den Lieferanten von Hochschulern. Wie bekannt ist, fallen ab 1940 nur noch

**festgefesste Kartoffelforten**  
angebaut werden. Aus diesem Grunde werden wir überall in die Lage kommen, in unserer Landesbauernschaft weiter-Gms alljährlich Versuche mit festgefessten Kartoffeln durchzuführen. In diesen Versuchen sollen die zur Verteilung kommenden Sorten auf ihre Tauglichkeit und Brauchbarkeit für den betreffenden Bezirk hin geprüft werden. Derartige Versuche haben nur einen Wert, wenn damit auch alle Beobachtungen festgehalten werden und weiterhin nicht nur die Ermittlung, der Ertrag usw. festgestellt wird, sondern darüber hinaus auch eine Geschmacksprüfung stattfindet. Eine solche

**Spezialerprobung der Kartoffeln**  
sind kurz vor Weihnachten in Hengstlage statt. Die dazu benutzten Kartoffeln kamen reiflos aus dem Betriebe des weit über die Oldenburger Grenzen hinaus bekannten Bauern Heinrich Knieß, Hengstlage. Sämtliche Sorten fanden nach gleicher Vorfrucht und Düngung auf gleichem Boden in den verschiedenen Versuchsreihen bezüglich ihres Wachstums völlig gleich waren. Nichts muß also der Geschmack der jeweiligen Kartoffelarten eigenständig sein. Neben dieser hier geschilderten Prüfung fanden aber an verschiedenen Stellen unserer Landesbauernschaft derartige Geschmacksprüfungen statt. Aufschließen der Säcke und Erprobung von 10 Zentnern in Hengstlage durchgeführte Prüfung

von 16 Kartoffelforten wiedergegeben, wobei die der jeweiligen Sorte nachgelagerte Zahl das Mittel der 19 Proben wiedergibt. Aus den 19 Einzelnoten ergab sich also die Gesamtwertung der Sorte. Die Noten bedeuten: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittelmäßig und 4 = schlecht. Die Sorten waren in den einzelnen Zellnummern nicht bekannt, sie wurde erst am Schluß des Probeessens bekanntgegeben. Sämtliche Kartoffelforten wurden auf die gleiche Art und Weise gelocht.

Das Ergebnis war folgendes:

1. Zanitäre	2,2
2. Starglobe	2,3
3. Borsan	3,2
4. Marbrons Mai	3,4
5. Bestfleisch	3,1
6. Flava	2,2
7. Borsan Goldgelb	2,3
8. Zanitäre	2,3
9. Flava	2,4
10. Erdgold	2,7
11. Goldstirn	3,1
12. Goldwährung	3,1
13. Aderlinge	3,1
14. Dornfelde	3,3
15. Zanitäre	3,6
16. Bestia	3,8

Neben der „Zanitäre“ treten bei den Winterpeisefortellen besonders „Goldgelb“ und „Flava“ hervor. Von beiden Sorten aber ist uns bekannt, daß sie anspruchsvoll und empfindlich sind. Die „Nordost Goldgelb“ hat sich bei uns kaum einbürgern können. Bei der „Flava“ müssen wir verfahren, ihre Wachstumszeit durch Vorfrucht und Düngung gegen Strauchfäule zu verlängern. Sichtlich gelingt es unseren Kartoffelzüchtern, bald einen vollständigen Ersatz für die alte, in diesem Jahre allerdings durch Fäule vielfach verjüngte „Zanitäre“ zu schaffen.

## Reichs-Schauverfuche mit festgefessten Kartoffelforten zum Anbau 1939

Zinnerhalb der Maßnahmen zur Bekämpfung des Kartoffelfrostes durch die angeordnete Umstellung des deutschen Kartoffelbaues von 1940 ab auf den ausschließlichen Anbau festgefesster Kartoffelsorten werden im Auftrag des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft durch den Reichsnährbund in sämtlichen Landesbauernschaften weitere Schauverfuche mit „festgefessten“ Kartoffelforten vorgenommen.

Für die Landesbauernschaft West-Gms sind 20 Schauverfuche dieser Art beantragt und genehmigt. Die Sortimente umfassen je sechs festgefesste, gehaltvolle Speise- und stärkefreie Wirtschafssorten (Zanitäre und Zanitäre). Je Versuch und Sorte werden 25 kg. anerkannter Wirtschafssorten kostenlos geliefert, unter der Bedingung, daß die Versuchsausschüsse an verkehrsreichen Straßen und sachgemäß angelegt, in ihrer Entwicklung sorgfältig beobachtet und die Ergebnisse in besonderen Fragebogen festgelegt werden. Für die Speisefortellenfestlegungen sind ferner Spezialerprobungen der Versuchsergebnisse durch die Versuchsausschüsse in der Provinz vorzunehmen. Die Versuchsausschüsse sind die Landesbauernschaften und Wirtschaftsprüfungstellen vorzubereiten.

Zum Versuchsantrag vom 29. Oktober 1938 (Folge 43 des „Wochenblattes der Landesbauernschaft“) können an die verlässlichen Versuchsausschüsse Schauverfuche zum Anbau 1939 nur vergeben werden, wenn gleichzeitig vergleichbare Versuchsausschüsse mit den betreffenden Versuchsorten des Vorjahres erfolgen.

Anträge auf Zuteilung der Verfuche sind über die Landesbauernschaften baldmöglichst — längstens bis 12. Februar 1939 — unter Angabe der Bodenart der Versuchsausschüsse an die Hauptabteilung O 6 einzureichen.

## Anerkennung und Vertrieb von Pflanzkartoffeln

Der Sonderbauernschaft für die Saatgutverfuchung erläßt folgende Bekanntmachung:  
Die zur Pflanzenzucht zugelassenen Betriebe dürfen in Abweichung von der Grundregel für die Anerkennung landwirtschaftlicher Saaten, Abschnitt VI (2), zur Wiederanerkennung im Jahre 1939 von nachstehend genannten Sorten „anerkannter Nachbau“ (an Stelle von Nachbau) bestehen, wenn er nachweislich aus Beständen stammt, die im Jahre 1938 mit einer Wertschätzung von 0-15 anerkannt worden sind: Festgefesste Kaisertrone, Frühgold, Flava, Erdgold, Goldstirn, Altkop, Lepo, Westgarn, Sandwunder, Schinken, Eiertrage, Stärrische 1, Fran, Karnafisa.

Zu der Anordnung vom 12. Sept. 1938 über Preisfestlegungen für anerkanntes Saatgut von Pflanzkartoffeln sind neben den Preisfestlegungen die zulässigen Frachten, Erzeugnisse und die Verteilerpannen für Mengen von 50 kg. aufwärts festgelegt. Bei Abgabe von Mengen unter 50 kg. an kleinbäuerliche Betriebe, Kleinrentner und Gartenbesitzer kann im Bedarfsfalle auf besonderen Antrag die Landesbauernschaft mit Zustimmung der zuständigen Preisfestlegungs-

# Grüne Woche

Vom 27. Januar bis zum 5. Februar dauert die „Grüne Woche 1939“ in Berlin. Unter den zahlreichen Veranstaltungen, die geplant sind, ist eine der hervorragendsten die Vereinigung der Lehrkräften des Reichslandwirtschaftlichen Hochschullandes. Man kann sie mit dem Zeitungsdiener des Reichs, „Landwirtschaftliche Rundschau“, vergleichen. Die Lehrkräfte besprechen, dem Besucher eine Einsicht in die bisherigen agrarpolitischen und agrarwirtschaftlichen Leistungen und in die zukünftigen Aufgaben zu geben, die dem deutschen Landvolk noch gestellt sind. Die erste Lehrschau zeigt in logischer Entwicklung die Bedeutung des Landes als Weite der Großstadt. In der zweiten Lehrschau werden die geographischen Leistungen vorgeführt, die die Landwirtschaft heute im Gegensatz zur Zeit vor etwa 60 Jahren vollbringen muß. Die Bevölkerungsanzahl auf der Flächeneinheit beispielsweise hat sich fast verdoppelt, die landwirtschaftliche Nutzfläche dagegen um ein Fünftel verringert. So werden Maßnahmen notwendig, um fast zwei Ernten in drei Jahren jetzt drei in zwei Jahren hervorbringen zu können. In zwei riesigen Großbäumen von je 80 Meter Länge wird die Landwirtschaft in ihrer Entwicklung, also in ihrem Zustand von einst und jetzt dargestellt. In der Lehrschau, Ernährungsumstellung auf weite Distanz soll dem Besucher gezeigt werden, wie man sich gesund und volkswirtschaftlich richtig ernährt.

# Warum halten heute viele Betriebe keine Schafe?

Von Landwirtschaftsrat Weber (Berlin)

Trotz aller Werbung für die notwendige weitere Ausdehnung der deutschen Schafhaltung stehen heute noch sehr viele Betriebe der Schafhaltung ablehnend gegenüber. Dies wäre verständlich, wenn die Haltung von Schafen unwirtschaftlich wäre, oder wenn zur Neueinrichtung einer Schafzucht große Vermittlung und größere Weidflächen benötigt würden. Dies trifft aber nicht zu. Die Gründe, die uns von den Betriebsführern schloffer Betriebe angeben werden, warum eine Schafhaltung nicht möglich sein soll, sind mannigfaltig, in den meisten Fällen nicht stichhaltig.

Wollen wir uns einige dieser Gründe ansehen:

„In meine intensive Wirtschaft passen keine Schafe; ich kann keinen Morgen meines guten Bodens als Schafweide liegenlassen.“

In dieser Frage müssen nicht nur die Schäfer, sondern vor allem die Betriebsführer sich umsehen und nicht für „unmöglich“ halten, was möglich zu machen ist.

Das Schaf gehört gerade in den intensiven Hauswirtschaftsbetrieben!

Andere sagen wieder: „Im Schaffall wird zu wenig Dung erzeugt; deshalb halte ich keine Schafe.“

Es gibt auch tatsächliche Schaffälle, in denen noch heute wenig und schlechter Dung erzeugt wird. Das sind Betriebe, die wenig Ertrag haben und den Dung nicht wässern. Wir haben aber richtig geleitete Betriebe, die riesige Mengen Schafdung erzeugen, und zwar 40 Zentner und mehr je Muttertier und Jahr. Der reichliche Ertrag in dem Schaffall zur Verfügung stellt und Wasserleitung im Stall hat, um den

gepflügt, so daß also auch dabei kein Wasser benötigt wird.

Man könnte noch viele weitere Gründe anführen, die von schloffer Betrieben angegeben werden, und man könnte auch viele andere. Ein Hauptgrund der schaffalligen Erhaltung vieler Landwirte und Bauern ist aber zweifellos nur fehlendes Verständnis und die für die Schafhaltung notwendigen Kenntnisse. Es ist ganz klar, daß man nicht genug um eine Sache kümmern, wenn man sie nicht kennt. Woher soll aber auch der Betriebsführer, der in schloffer Betrieben die Wirtschaft erlernt und Beamter gewesen ist, sich Kenntnisse über Schafzucht angeeignet haben? Man weiß noch, daß früher Schafzucht unwirtschaftlich war, daß die Wolle nichts kostete und wenig wertvoll war. Heute aber hält gerade der fortschrittliche Landwirt wieder Schafe, weil sie ihm eine gute Einnahme bringen und er mit seiner Schafherde weniger Arbeit und Sorge hat als mit seinen anderen Viehställen.

Die fehlenden Kenntnisse sollten heute keineswegs mehr der Grund für die ablehnende Haltung gegenüber der Schafhaltung sein. Man muß jeder Schafhalter hat heute die Möglichkeit, sich von den Schafzuchtbeamten des zuständigen Landes-Schafzuchtverbandes eingehend in allen Fragen der Haltung, Fütterung und Züchtung beraten zu lassen. Wer dann Interesse für seine Schafe zeigt, hat sich in jeder Hinsicht die berufliche Schafzucht notwendigen Kenntnisse angeeignet.

Jeder Landesverband hat heute mehrere Schafzuchtteams, die gerade auch den Landwirten und Bauern zur Verfügung stehen, die sich mit dem Gedanken tragen, wieder eine Schafzucht einzurichten. An Ort und Stelle werden vorher alles besprochen. Dann wird der Antrag auf Kredit gestellt, verlässliche Schafstämme werden nachgewiesen und der Kredit gewährt. Meist werden die Schafzuchtteams und öfter im Jahre von den Schafzuchtbeamten besucht, um die Paarung der Herde durchzuführen und mit dem Schafhalter und Schäfer alle Fragen der Haltung, Fütterung, des Bodenaufbaus usw. zu besprechen.

In vielen Betrieben sind noch Gebäude vorhanden, die früher einmal als Schaffälle gebaut haben. Diese können meist durch kleine Umbauten zeitgemäß wieder als Schaffälle eingerichtet werden. Aber auch Neubauten von Schaffällen werden heute vielfach durchgeführt, wenn der frühere Stall nicht freigegeben werden kann.

Es kann zugegeben werden, daß es auch einzelne Betriebe gibt, wo kein Schafzuchtteam tätig sein kann. Aber diese Zahl ist gering. In ruhigen Gewissen kann wohl die Behauptung aufgestellt werden, daß die meisten agrarischen Betriebe auf je 10 Morgen ein Schafzuchtteam betriebsfähig machen können, ohne daß dadurch die Betriebsweise oder der wirtschaftliche Viehbestand zu ändern wäre. Es dürfte heute kaum noch Betriebe von 2000 Morgen und mehr geben, die nicht eine Muttererde von 180-200 Schafen halten können, ohne durch anderes Vieh abzuhelfen. Diese Betriebe sind sich auch nicht sicher, wieviel Schafe sie halten sollen, sondern um die Frage: Wieviel Schafe? — Wird allein die volkswirtschaftliche Gründe, die durch die Knappheit an Wollabfuhr bedingt sind, sondern auch die betriebswirtschaftlichen Gründe jedes Großbetriebes sprechen für eine starke Vermehrung der Schafhaltung? Die Maßnahmen der Ausrichtung ist die Schafhaltung wieder wirtschaftlich geworden.

Verantw., Reichskredit und Zinsfragen stehen zur Verfügung und werden dankend von den bisher schloffer Betrieben in Anspruch genommen zu werden.



(Landw. Bilderdienst-W)

stelle weitere Zuschläge für den Aufwand des Auspflandes festlegen.

## Landwirtschaftslehrlinge! Meldet Euch rechtzeitig zur Landwirtschaftsprüfung!

Die Frühjahrsprüfungen von Landwirtschaftslehrlingen werden im März 1939 abgehalten. Die Zulassung zur Prüfung erfolgt nach ordnungsmäßiger Anmeldung, die bis spätestens zum 15. Januar 1939 bei der Landesbauernschaft Wefer-Ems, Bauabteilung II, Oldenburg i. D., Kaiserstraße 45, eingereicht werden muß. Hierfür ist ein Anmeldebordruck anzufordern. Ueber Ort und Zeitpunkt der Prüfung ergeht an die betreffenden Lehrlinge rechtzeitig endgültiger Befehl, sobald der Prüfungsausschuss für die Zulassung zur Prüfung entschieden hat. Der Anmeldebordruck folgende Unterlagen beizufügen:

1. vollständig ausgefüllter Anmeldebordruck,
2. ein kurzer, selbstgeschriebener Lebenslauf,
3. ein polizeiliches Führungszeugnis neuesten Datums,
4. eine beglaubigte Abschrift des Zeugnisbuches über den Lehr- und sonstigen Zeugnisaufbau des betreffenden Lehrlings. Die Abschriften von eingelangten Originalzeugnissen wird keine Gewähr übernommen.

Die Prüfungsgebühr von 20 RM ist an die Oberkasse der Landesbauernschaft Wefer-Ems, Postfachnummer 11, Oldenburg i. D., zum Bernerstr. 45, gleichzeitig mit der Einreichung der Anmeldung zu überreichen.

Das ausgefüllte Merkbuch des Landwirtschaftslehrlings ist bis zum 20. Februar 1939 einzuliefern.

## Rändliche Hauswirtschaftsprüfungen (Vorbereitungsprüfungen)

Die Prüfungen für weibliche Lehrlinge finden in der ersten Hälfte des März statt. Die Anmeldungen dafür müssen bis zum 15. Januar 1939 bei der Abteilung II E der Landesbauernschaft Wefer-Ems erfolgen.

Die Anmeldung zur Prüfung hat auf einem vorgedruckten Formblatt zu erfolgen, das durch die Landesbauernschaft zu beziehen ist. Gleichzeitig mit der Anmeldung müssen eingeschickt werden:

1. ein kurzer selbstgeschriebener Lebenslauf,
2. polizeiliches Führungszeugnis;
3. Schulzeugnis,
4. Zeugnis der Hausfrau.

Das Merkbuch muß bis zum 28. Februar 1939 der Landesbauernschaft eingelangt werden. Nach und Strichzeugnisse müssen am Prüfungstag mitgebracht werden. Nach- und Stricharbeiten brauchen am Prüfungstag nicht vorgelegt zu werden. Die Zeugnisse müssen in beglaubigter Abschrift eingeschickt werden; für die Rückgabe von eingelangten Originalzeugnissen wird keine Gewähr übernommen.

Die Prüfungsgebühr von 20 RM ist bei Überreichung des Antrags auf Zulassung zur Prüfung an die Oberkasse der Landesbauernschaft Wefer-Ems, Postfachnummer 11, Oldenburg i. D., zum Bernerstr. 45, zu überreichen.

Zur Prüfung melden können sich alle dienigen Lehrlinge, die die vorgeschriebene Lehre nachweisen können und bis zum 31. März 1939 18 Jahre alt sind.

## Jede Ziege haßt den Strick

Die Leistungsfähigkeit jeder Ziege wird im wesentlichen auch durch die gute Haltung bestimmt. Es ist also ratsam, sich auch einmal um die Neueinrichtung des Ziegenstalles zu kümmern. Allgemein ist hier zu sagen, daß die Ziege, die ihrer Herkunft nach ein Tier der Berge ist, die angekommene Liebe zur Wegetrennungstrennung trotz ihrer Umwandlung zum Stalltier nicht aufgeben hat. In der Ziege mehr verdrängt als ein Strick. Geben wir ihr also einen genügend großen Stall, am besten eine Bohle, in der sie sich „ungebunden“ bewegen kann. Auch das Raufutter, das man der Ziege gibt, muß nicht unbedingt auf dem Boden liegen. Dort wird es ja doch zur Hälfte meist getreten. Aus einer praktischen Ansicht ist die Ziege viel lieber. Die Tränke reichen nur der Ziege natürlich in einem Eimer, aber auch hier kommt es darauf an, wie man das macht. Es besteht ja auch keine Notwendigkeit, daß die Tränke immer verschüttet wird. Be-

Wer hat aber die stärkste und dichteste Schafhaltung? Die Provinz Sachsen mit ihren intensiven Hüdenbetrieben. Auch in der Zukunft werden beispielsweise die meisten Schafe auf guten Böden und in intensiven Betrieben gehalten. Dort ist auch in den letzten Jahren die Schafhaltung am meisten vermehrt worden.

Weide auf guten Böden für Schafe liegenzulassen, ist unwirtschaftlich und auch nicht nötig. Wir haben doch viele Betriebe, die nicht einen Morgen Schafweide benötigen. Man kann heute mit Zwischenfrucht große Futtermengen erzeugen, die man während der Weideweise (Mai bis Juli) auch an die Schafe verfüttern kann. Am zeitigen Frühjahr gibt es überall Wegetrenner zu kaufen, dann Landesberger Gemenge oder andere Zwischenfruchtsilage vor dem Umbrechen. Ist dann nichts mehr zum Füttern da, werden die Schafe aufgestallt und mit Grünfütter oder Sauerkraut und Silofutter bis zur Stoppelweide durchgehalten. Von der Stoppelweide an sind in jedem Betrieb genügend Futterflächen und Futtermassen, die nur durch Schafe genutzt werden können, vorhanden. Es sind Futtermassen, die in schloffer Betrieben einfach herbeizubekommen. Durch die jetzt immer mehr Verbreitung findende Winterweide der Schafe, auch bei Schnee, auf Saaten, Weiden und Wäldern, kann man je nach der Witterung, oft den größten Teil des Winters austreiben.

Dung reichlich zu wässern, kann die Dung-erzeugung im Schaffall geringlich steigern.

„Die Wäde bringen mir mehr Geld ein als die Schafe“, hört man oft sagen.

Das kann richtig sein, aber es muß nicht richtig sein. Wenn ein Betriebsführer Interesse für den Kauf, aber kein Interesse für den Schaffall hat, kann der Schaffall nicht viel bringen. Wird aber dem Schaffall ein gleich großes Interesse entgegengebracht, dann kann er auch die Kontur mit dem Kauf aufzunehmen. Die heutigen Wollpreiskurse mit der besondern Wollkurve und die Fleischpreise fördern dem Schafhalter gute Einnahmen, die Lieberweise bringen, wenn der Schäferbetrieb in Ordnung ist. Das Risiko beim Schaffall ist aber kleiner als beim Kauf.

Weiter hört man die Einwendung: „Ich habe nicht das Geld, mir eine Schafherde von etwa 150 bis 200 Stück zu kaufen.“

Dazu braucht man heute nicht viel Geld, weil jeder Landwirt und Bauer den Kredit zu 4 bis 5 Prozent bekommen kann. Da beim Ankauf von Lämmern bis 30 RM und beim Ankauf von Muttertieren bis 45 RM je Tier Kredit gegeben wird, braucht man im allgemeinen nur 10 bis 15 Prozent Bargeld bei der Anschaffung einer Schafherde. Der Kredit wird nur mit 2,7 Proz. verzinst und wird in sechs bis acht oder sogar zehn Jahren beim Wollverkauf zurück-



(Landw. Bilderdienst-W)

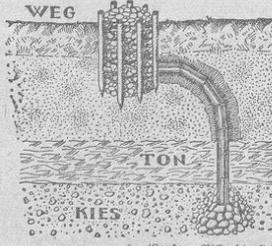
festigt man den Eimer an der Stallwand, dann ist auch diesem Uebelstand abgeholfen. Unser Bild zeigt einen Ziegenstall, wie man ihn in neuerer Zeit errichtet worden sein mag. Jede Ziege hat einen Ziegenstall, der ihr behagt?

## So legt man nasse Wege trocken

Wohl in jedem unbefestigten Feldweg findet man Stellen, die bei nassem Wetter zur großen Gruben oder umständlichen Entwässerungsanlagen trocken zu legen sind. In solchen Fällen ist oft schon viel gewonnen, wenn man wenigstens einen Abfluß des Regenwassers in große Sammelgruben ermöglicht. Da diese offenen Erdlöcher für Vieh und Eier in der Dunkelheit jedoch immer eine Gefahr bilden, muß man sie wenigstens etwas mit Weidengesträub einbauen. Auf die Dauer befriedigen solche Sammelgruben nicht, so daß zu prüfen ist, ob das Wasser nicht in unterirdische Rieselgruben abgeleitet werden kann, denn meist wird die tiefste Be-

schaffenheit des Weges doch von undurchlässigen Erdschichten berührt, die dann durchbrochen werden müssen.

Ist eine Verleitung des Wassers in den Untergrund möglich, so wird man das eingetragene Sammelrohr mit saugfähigen Ziegeln anfüllen und es als Entnahmefang herkönnen, indem man die Wasser-Ableitung nicht vom Boden der Sammelgrube, sondern im festen Drittel der Erde vornimmt. Von dort wird eine Rohrleitung in den Untergrund bis in die Rieselgrube hineingeführt. Um ein schnelles und dauerndes Abfließen zu ermöglichen, wird man in der Rieselgrube noch eine Erdbohrung anstellen, indem man verschiedene große Sammelsteine kegelförmig derartig übereinander packt, daß die größeren Steine innen aufliegen und die kleineren nach außen hin geschichtet werden. Natürlich müssen derartige Einrichtungen von Zeit zu Zeit gereinigt werden, wenn sie wirklich immer mit Erfolg arbeiten sollen. Im übrigen darf nicht vergessen werden, daß das in den Untergrund verleitete Wasser irgendwo wieder zu Tage tritt. Es ist deshalb sorgfältig zu prüfen, und zu überlegen, ob durch diese Maßnahmen Nachbarn geschädigt werden könnten, da sonst Schadenersatz-Ansprüche zu befürchten sind. Unbedenklich kann man diese Einrichtung nur im eigenen Gelände oder in Wäldungen anlegen.



(Landw. Bilderdienst-W)

## Landesbauernschaft Wefer-Ems

Die Aufgaben des Landw. Untersuchungsamtes und der Landw. Forschungsanstalt Wefer-Ems

Die von Landwirtschaftsrat W. A. E. geleitete und als landwirtschaftliches Untersuchungsamt anerkannte Landwirtschaftliche Forschungsanstalt der Landesbauernschaft Wefer-Ems ist für die Untersuchung von Düngemitteln und Futtermitteln (einschließlich Weidewirtschaft) im Bereich der Landesbauernschaft Wefer-Ems zugelassen. Neben der reinen Untersuchungsarbeit werden in großem Umfang wissenschaftliche Untersuchungen, insbesondere Düngungs- und Fütterungsversuche durchgeführt. Die Anstalt ist dadurch in der Lage, die landwirtschaftlichen Forschungsarbeiten des Landes zu unterstützen und zu fördern. Die Anstalt hat folgende Aufgaben:

1. Fragen des Nährstoffbedarfs zeitgemäßer Ernährung,
2. Ernährung der Viehhaltung,
3. Bestimmung der Nährstoffgehalte von Futtermitteln,
4. Bestimmung der Nährstoffgehalte von Düngemitteln,
5. Futterumstellung in der Schweinefütterung und bei sonstigen Erzeugnissen.

Die Ergebnisse werden in den wissenschaftlichen Fachzeitschriften, oder soweit es möglich ist, in den Monatsblättern der Landesbauernschaft Wefer-Ems, in den Tageszeitschriften veröffentlicht.

Die umfangreiche Tätigkeit des Instituts ist aus der ständig wachsenden Zahl der Untersuchungen hervor. Im Jahre 1938 wurden insgesamt 123.317 Proben untersucht, im Jahre 1937 16.320 im Jahre 1937. Hierbei handelt es sich um 11.247 (H. 8.683) Düngemittelproben, 16.320 (H. 8.683) Futtermittelproben, 101.750 (7.673) Bodenuntersuchungen.

Das Schwergewicht der Untersuchungsarbeiten des Untersuchungsamtes ist in den letzten Jahren stark nach der Seite der wissenschaftlichen Bodenuntersuchungen verlagert worden.

Der Nordseegeau half dem Führer

Der NSZ bei der gauenigen Sammlung in ...

Oldenburg, 17. Januar. ...

Zot auf den Schienen aufgefunden

Barel, 17. Januar.

Am Abend nach dem Dienstag wurde auf der ...

Fölicher Unfall auf dem Hauptbahnhof in Wilhelmshaven

Wilhelmshaven, 17. Januar.

Nachdem Hauptbahnhof in Wilhelmshaven ...

Im Wattenmeer verirrt

Norddeich, 17. Januar.

Der Norddeicher Fischer hatten morgens um ...

Zwei Jahre von Diebesgut gelebt

Bremen, 17. Januar.

Vom Landgericht Bremen wurden am 30. ...

NS-Frauenchaft und Presse

Schulung der Kreisabteilungsleiterinnen Presse und Propaganda in Hohenböden ...

Zur propagandistischen Vorbereitung ver- ...

Weltanschauliche Schulung und sachliche Aus- ...

Im Vordergrund der sachlichen Schulung ...

Einlag von Lichtbildern und über das Bild ...

Neben der allgemeinen arbeitsmäßigen Aus- ...

Am Abschlussabend las Martha Stöfing am ...

Die Werbung für die Buchweizengerichte, in ...



Junge Frauen leisten Näh- und Stoffhilfe in linderreichen Haushalten

Flugschulung und Modellbau im NSFK

Arbeitsbesprechung der Standarte 17 des NS-Fliegerkorps ...

Der Führer der Standarte 17 (Wefer-Ende) ...

Besonders wichtig sind die Abteilungen ...

Rehrspott und politisch-weltanschauliche Schulung ...

Die Abteilung Technik übernahm durch ...

„Wi bleibt bi brunen Kohl!“

Landesmannschaftliches Kohlfesten in Berlin

Die „Oldenburger Nachrichten“ berichten ...

famt. Ueber 140 Landsleute hatten sich zu dem ...

Der Leiter der Landesmannschaft, August ...

Die Wehrmacht im Dienste des NSW

Die Wehrmacht hat an das Winterhilfswerk ...

Die Wehrmacht hat an das Winterhilfswerk ...

Oldenburgisches Staatsorchester

„Requiem“ von Verdi

Es ist jetzt zehn Jahre her, daß Verdis ...

Mit ihr werden wir als Solisten dieses ...

beutet. Der Anmarsch des Kohles wurde dar- ...

Man könnte die folgenden 20 Minuten mit ...

Der bewährte Festrat Landesmann ...

Randsmann ... gab dann der Freude ...

Die folgenden Stunden fielen in hunder ...

Es wurde auch gesungen, zunächst die ...

Den Oldenburgern in Berlin wird dieser ...





Oldenburger Staats-Theater

Heute abend: Einmalige Wiederholung: Thronwaischen Erbspiel, Schauspiel von Hans Goltz...

Morgen abend: Der Engel mit dem Seitenflügel Komödie von H. S. Rühl...

Wichtige Mitteilung der Generalintendant: Die heute abend stattfindende Vorstellung Thronwaischen Erbspiel...

Aus Oldenburger Lichtspielhäusern

Wall-Strahlspiele, Schere zürd, mein Mädel

Man hat zwar von diesem Film der Ody, der Zeitschleichen Film-Inten, bisher noch kaum etwas gehört...

ausverkauft. Es ist die unumwundene Legte Vorstellung dieses Werkes...

Ein großer Märchen Erfolg

12 000 Kinder haben bisher das Weihnachtsmärchen Die wunderbare Reise mit dem Zauberbock...

Burg-Richtspiele

Wage dieser noch dem in der Berliner Welteren erregenden Romanen Gertrud von Pro...

Salvatore Gulerpiegel

Bei dem Programm der Oldenburger Kleintänzer ist in der zweiten Januarhälfte die Arbeit...

einer alten Kränzfamilie ist, als dramatischer Manipulator und Szenenbildner. Mit erstaunlicher Fingerfertigkeit...

Acht Jahre Geusenküche am 20. Januar, 20 Uhr, im Lindenhof

8 Jahre Hilfswerk für die Geusenküche. Großer Jubiläums-Abend. 51. Veranstaltung. Freitag, 20. Jan. 1939, pünktl. 8 Uhr abends im Lindenhof.

Wienersängerknaben. Morgen, Donnerstag, 19. Januar 1939, 20.15 Uhr, in der Astoria. Einmaliges Gastspiel der...

Ruhrkohle. Wer billig und sparsam kochen will, nimmt Ruhrkohle.

Da grüßeln Sie. an Ihrem Umsatz herum und überlegen sich, wie Sie ihn steigern können.

Das Wort & Pfennige. Kleinanzeigen der Oldenburger Nachrichten. Wohnungsmarkt, Wettsche, Witwe, Gärtnerlehrling, Offene Stellen, etc.

Tüchtige Schlosser und Werkzeugmacher auf sofort gesucht. Dauerstellung. Focke, Achgelis & Co., G.m.b.H.

Stalldünger, Nähmaschinen und Fahrräder, Hausgehilfin, etc. Various small advertisements.

# Kulturleben der Gegenwart

Beilage zu Nr. 17 der „Oldenburger Nachrichten“ vom Mittwoch, den 18. Januar 1939

Wans Franke:

## Deutsche Bücher oder Uebersetzungen?

Wenn man heute vor einem Buchladen steht, so kann man wahrnehmen, daß das noch immer von den deutschen Dichtern eine Fülle von Neuerscheinungen den Platz behauptet, ja, es soll wohl angenommen sein, daß in Schaufenstern großer Buchhandlungen Sortimenter bis zu 80 Prozent aus den Büchern der Uebersetzungen bestehen. Die Uebersetzungen sind aber nicht nur in den Schaufenstern der Buchhandlungen, sondern auch in den Bibliotheken und in den Lesesälen der öffentlichen Bibliotheken zu finden. Die Uebersetzungen sind aber nicht nur in den Schaufenstern der Buchhandlungen, sondern auch in den Bibliotheken und in den Lesesälen der öffentlichen Bibliotheken zu finden.

der dieses oder jenes Volkes in dieser Zeit des ausländischen Modebuchs untergeht, zum mindesten kaum beachtet wird. Da aber Namen „ziehen“, da Klänge im Ohr und Ausdrücke noch immer ihre Macht erweisen genügt hat, tritt zu den Argumenten der Verleger und Buchhändler die suggerierte „Nachfrage“ des Buchkäufers, der — echt deutsch — noch immer lieber sich einen Uebersetzer merkt, als sich für einen deutschen Dichter aus innerem Herzen einzusetzen.

Art innerhalb der rein musikalischen Volkslieder noch kaum aufgeworfen.

## Dr. Fritz Steger: Gemeinschaftschor oder Chorgemeinschaft?

Der Präsident der Reichsmusikunion hat in einer jüngst veröffentlichten Anordnung über die Neubildung städtischer Chöre von gewissen Bedenken gesprochen, die einer systematischen Verschmelzung bestehender Chöre zu einem Einheitschor im Wege liegen.

Solange wohl das Chorwesen besteht, ist die Frage des organisatorischen Zusammenflusses kleinerer Chöre immer aktuell gewesen. Die dem Deutschen eigene Neigung zur Zerstückelung der Kräfte wirkt ihre Schatten in die entlegensten Gebiete des kulturellen Lebens, nicht zuletzt auf den Männerchor, auf dem sich ein oft übertriebenes Geltungsbedürfnis künstlerischer Splittergruppen demerbar macht. Entschieden aber für die Effizienzsteigerung eines Chores ist sein künstlerisches Leistungsvermögen. Ein gutgeschultes Doppelquartett braucht mit seinem Können nicht hinter einem zahlmäßig starken, aber qualitativ unentschiedlichen Masschor zurückzutreten, lieber erst aber, wo die Kunst unter rein performativem Ehrgeiz des Dirigenten und seiner Gesellschafter zu leiden hat, überall dort, wo die Gründung kleinerer Chorgemeinschaften den Verzicht von Sonderinteressen ohne Rücksicht auf die Förderung der Volksgemeinschaft erweisen könnte, würde die Vereibung solcher Einzelgänger nicht im Sinne der Volkstutur liegen.

Robert Hübnert:

## Das „lönende“ Volkslied-Archiv

Zeit herder das Wort „Volkslied“ prägte und es damit erstmalig in den Bereich gedanklicher Erörterung riefte, haben die Bemühungen um die Ergründung und Wiederbelebung des deutschen Volksliedes nicht aufgehört. Die höchste Frucht glücklicher Bemühungen und erfolgreichster Vorkämpferarbeit haben wir in der Reihe der in dieser Sammlung zu erfinden, den großen literarischen und musikalischen wie den landschaftlichen.

Sammelstätigkeit neue Antriebe. Die landschaftliche Sonderforschung setzt in dreiter Linie ein, befrachtet sich dabei nicht auf das Stammland, sondern greift mit glücklichen Gefangen über die Reichsgrenzen hinaus. Die neuen landschaftlichen Sammlungen und das auslandsdeutsche Koloniallied sind ihre bedeutendsten Ergebnisse. Eine ungeheure Stofffülle hat sich seither aufgetan, und es ist nicht zuviel behauptet, wenn man nach dem augenblicklichen Stande der deutschen Volksliedarbeit innerhalb des abendländischen Kulturkreises folgende Stellung zuerkennet.

Seitdem die neue Forschung erkannt hat, wie hoch der Erkenntniswert gerade den bisher vernachlässigten Eigenheiten der Vortragsweise eines Liedes zukommt, kann eine schriftliche Aufzeichnung, die nur das nackte Tongerüst ohne die feineren qualitativen Züge festhält, nicht mehr den wissenschaftlichen Anforderungen genügen. Eine musikwissenschaftliche Forschung, die der flüchtigen Erfindungsweise des Chorgesanges, seinen vielfältigen Wandlungs- und Umgestaltungsstadien, seiner festeren Bedingung steht, wird sich niemals nur mit einer bloßen Notation und Textaufzeichnung begnügen können. Sie wird das getreue und genaue Schilddes zur unerlässlichen qualitativen Grundlage, denn sie erstreckt sich auf das Liedesgeschehen in seiner sinnlichen Fülle, in der ganzen Breite und Tiefe seiner Daseinsentwicklung. Glücklicherweise gibt uns die Technik heute eine ganze Reihe von vervollkommenen Aufnahmeverfahren an die Hand, die den geleisteten Ansprüchen, die die gegenwärtige Volksliedforschung stellen muß, Genüge tun. Nicht dem wahren, sondern dem tönenden Archiv gehört die Zukunft.

## Wie die bulgarische „Jaus“ Uebersetzung zustande kam

Professor Valabanoff, der volksinnliche Gedichte Bulgariens, hat seinem Volk eine hervorragende „Jaus“-Uebersetzung geschenkt. Er wurde noch von Hindenburg mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet. Als ihm unser Mitarbeiter Dr. G. S. vor kurzem in Sofia begegnete, erzählte er ihm, auf welche ungewöhnliche Weise seine Jausübertragung zustande kam.

Das Jahr 1905, vierundzwanzig Jahre war ich damals alt. Saute unruhiges Blut und war immer voll großer Pläne. Die russische Uebersetzung des „Jaus“ hatte ich im Kopf. Sie verriet mich nicht. Es war vieles so pieleisch darin. Die schöne, dunkle Waldsee. „Es war ein König in Dule“ endet in dieser Version beinahe gemächlich. Der alte Held wirft dem Heger keineswegs ins Meer. Das Gefühl, das ihm die Natur des Lebens getrunken hat, bleibt der Nachwelt erhalten — wahrheitsgemäß als eine Art Familienerbisid. Ähnlich diese Sachen gab es dutzendweise in dem russischen „Jaus“. Das germanische Wesen ist unverständlich. Ich befragte mich die besten Leute. Das „Jaus“, studierte sie, machte sie mir zu eigen — von benommenen von viel Schönheit, Verstand, Tiefe und Deutlichkeit. Mein Plan war gefaßt, ich wollte das Wort ins Bulgarische übertragen, so tief und so echt ist tragend konnte. Mein Verleger war aber über diesen Vorschlag.

„Ich sing an — unterbrach — sing wieder an.“ Die „Jausung“ gelang. Mein Verleger wehrte. Es ging ihm nicht schnell genug. War es meine Schuld? Ich hatte soviel Fremdel...

Am Bahnhof erwartete mich ein starker Mann. Er hatte ein gutmütiges, etwas primitives Gesicht. Seine Hände sahen so aus, als ob er berufsmäßig Hufeisen zerbräche. „Ich bin der Bruder deines Verlegers“, sagte er, „und du sollst mir in allem folgen sein.“

Mit nichtwärtigem Blick auf seine Ringfingersehne folgte ich ihm durch die abendlichen Straßen. Er führte mich in ein wenig einladendes Haus aus schweren Steinen — geradezu in eine Art Zelle.

„Hier hast du 30 Federn“, sagte er. „In der Ecke steht eine Gallone Wein. Jede Stunde wirst du ein kleines Täschchen türkischen Kaffee erhalten, das Essen wird dir heringebracht. Und — übrigens zum Abschied geht es durch diese kleine Tür da drüben. Gott segne deine Arbeit!“ Mit diesen Worten verließ er mich, der rote Schlüssel knirschte draußen im Schloß.

Ich war mit meiner Einzelhaft gar nicht unzufrieden. Hier würde mich kein Freund stören. Ich warf mich auf meine neue Aufgabe. Ich konnte auf und ab gehen und soviel Verse in die Luft sprechen, wie ich nur wollte, ohne daß ich das Gefühl hatte: es läuft jemand am Schiffsloch.

200 Verse schrieb ich in der Besessenheit des ersten Tages. Mein Kerkermeister war zufrieden. „Gleich rufst mich der Bruder aus Sofia an“, sagte er. „Ich muß ihm jeden Abend melden, wieviel du am Tag gearbeitet hast.“

„Weißt du, was ein Vers ist?“ fragte ich. Sein ehrliches Gesicht wurde hell. „Oh ja, es sind alles Zeilen, die verschieden lang sind.“

Am nächsten Abend konnte ich 100 Verse als Tagesleistung melden. „Mein Kerkermeister hat mich beklammert an: „Das geht nicht, Freundchen, Gestern 200 und heute nur 100. Das kann ich dem Bruder nicht berichten.“ So hatte ich dem Bruder nicht berichtet. Ich hatte Mühe, ihn zu beruhigen, indem ich Besserung versprach.

Ich arbeite weiter wie im Kauf, vergaß darüber Raum und Zeit. Eines Tages war ich fertig. Der nette Kerkermeister brachte mich zur Wahn. „Komm bald wieder“, fluchte er und zerbrach mir fast die Hand, als die Lokomotive piffte.

Eine Erholungsreise nach London sollte meiner Mühe Lohn sein. Ich kam nur bis München ... das gute Bier, wissen Sie. „Und wie geht es dem „Jaus“ in Bulgarien?“

„Der Ausgaben — im Frühjahr kommt eine Volksausgabe. Der schönste Lohn (außer der inneren Befriedigung) war die Goethe-Medaille, die mir der große Reichspräsident Hindenburg 1932 überreichte.“

Straße stehen, flieg ein und fuhr davon. Aus gewissen Gedankenverbindungen heraus war ihm die Mahnung der Gattin eingefallen, mit schmuggeln Geldes nicht das Zimmer zu betreten. Die Schuhe wurden ihm am Abend Tags prompt wieder zugestellt. Die können mir Professor Valabanoff gehören“, meinten die Leute, die die himelhaften Summischuhe von der Vorderhülle auflesen.

Ein andermal besuchte der Professor mit seiner Waise eine Theatervorstellung. Aus irgendeinem Grunde verließ er die Aufführung vorzeitig und begab sich zum Schoppen. Wilslich — nach Stunden — durchfuhr ihn ein Schreden: „Serrgott! Meine Frau ist weg!“ Telephonische Nachrichten blieben erfolglos. Er alarmierte das Hundbüro, die Polizei. Er nahm sich eine Tasse, fuhr nach Hause. Sie war nicht da. Im tiefsten Verdriet, lief er durch die Straßen. Da kam sie ihm entgegen, gesund und munter, am Arm ihrer Freundin. Sie hatte dem vergesslichen Gatten eine kleine Lettion erteilt.

## Valabanoff-Aneddoten

Überall bekannt sind die Anekdoten von Professor Valabanoff, die man sich abends beim Wimmel auf der Hauptstraße, später beim Wein und noch beim Abgib des letzten Taus und Angel schnell herbei. Der auf diese Art vom Volkshumor bedrängte Gelehrte und Poet kommt sich keineswegs als Opfer seiner Volksnähe vor, er schmunzelt selber über die Schürren, die über ihn in der Schwange sind, und die auf dem fruchtbarsten Humusboden von Dichtung und Wahrheit allmählich lavinenartig aufschwellen. Sie tun seiner geistigen Bedeutung keinen Abbruch.

Einmal wollte Valabanoff — die klassische Zerfahrenheit in Person — die Straßenbahn benutzen. Es war unwirkliches Wetter, die Straße naß, der Professor, der aus dem Kolleg kam, trug Uebersetzungshefte. Die Straßenbahn hielt mit viel Gebammel. Der Professor, der wohl mit seinen Gedanken in den Gedanken von Troja wollte — er überlegt jetzt den Homer für das bulgarische Volk —, schreute, wie freiste unverständlich die Summischuhe ab, ließ sie auf der

Klassisch ist der folgende kleine Worsfall (der sich wahr und wahrhaftig — man schmerzt es mir mit drei Eiben — genau so abgepielt hat). Professor Valabanoff gedachte seine Vergesslichkeit zu steuern, weil sie ihm selber unheimlich machte. Er legte sich ein Notizbuch zu. Eines Tages erwartete er Besuch in seiner Wohnung — wurde des Wartens aber müde und beschloß, inzwischen einen Spaziergang zu machen. Er hinterließ auf seinem Schreibtisch einen Zettel: „Bin um 12 Uhr zurück. Valabanoff.“

Wider Erwarten kehrte er aber schon um 11 Uhr heim und fand auf dem Schreibtisch den Zettel. Aufmerksam studierte er ihn, schüttelte den mächtigen Schädel, sah nach der Uhr und brumte etwas vor sich hin, das wie „unglaublich“ klang. Dann zog er seine Summischuhe wieder an, griff nach Schirm und Hut und begab sich auf die Straße. Eine geladene Stunde lang promenierte er vor seinem Haus an und ab und ab mit freier Gedankenflut 12 erleichtert und befriedigt die Stufen zu seiner Wohnung wieder hinauf.

## Allers Doppelleben

Niemand im Gerichtssaal konnte einen Sinn darin finden, daß Alice Barnes im Doppelleben führte. Die kleine dunkelhaarige Frau, die jetzt vom Gericht zu Liverpool zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hatte feinerlei Sorgen, aber auch keine Anpfände. Als Mutter dreier starker und als aufopfernde Ehefrau tat sie ihre Pflicht. Sie nicht unterließ sie sich von dem großen Haufen der Frauen und Mütter, die still und freundlich ihrem Liebling nachgucken. Ihr Mann, der als Angestellter einer Bus-Gesellschaft regelmäßig Nachtarbeit tat, war auf das höchste erkrankt, als eines Tages die Polizei in seiner Wohnung Hausdurchsuchung abhielt und Alice Barnes verhaftete. Sein Erkranken wuchs ins Unermeßliche, als sich herausstellte, daß in seiner Wohnung gelogtes Gut versteckt worden war. Seine Alice, diese brave Frau, diese gute Mutter, eine Entschneiderin? Und doch war es ja! Während der Ehemann Barnes seinen nächsten „Lagerwert“ nachging, wandelte sich Alice zu einem ganz anderen Exemplar der Frau. Die magde abenteuerliche Fahrten durch die Städte und durch mit Gewalt in die Häuser ein, um zu stehlen. Die Beute trug sie gleich einem Hansler zusammen, ohne aber jemals Augen aus ihrem verbroderlichen Lärm zu ziehen.

## Die Wober-Sprechmaschine

Einem hannoverschen Publikum von Fachleuten und Laien wurde in Philadelphia die Wober-Sprechmaschine vorgeführt. Die Maschine spricht jede beliebige Sprache, sie singt, lacht, schreit, weint, frecht und brüllt. Unverwundlich vermag sie alle Fertigkeiten lebendiger Sprachschaffungen zu imitieren. In ihrer äußeren Erscheinung gleicht sie einer riesigen Schreibmaschine. Im Gang geleitet wird sie wie eine Orgel durch Pfeifen und Pedale. Diese spielen die Töne und stimmen die Klänge ab nach Art der menschlichen Stimme. Die Lautsprecher in Philadelphia waren hinreißend und verblüfft, als die Wundermaschine vollständige Sätze in sinngemäßer Tonfall erschallen ließ.

## Wenn eine Verlesenerin heiratet

In Sydney fand vor einiger Zeit eine Hochzeit statt, die sehr viele Neugierige anlockte. Das besondere Interesse galt der jungen Braut, Maud Henderson, die den Ruf genies, die geachtetste Verlesenerin Australiens zu sein. Ein reicher Farmer führte sie zum Altar, doch hatte er vor der Hochzeit die Behauptung gestellt, seine künftige Frau dürfe unter keinen Umständen wieder in Meeresnähe tauchen. Maud Henderson ist die Besitzerin eines wunderbaren Verleserbüchleins, wie es in diesem Werte nicht viele auf Erden gibt. Eine einzelne Seite hat ihre eigene, meist abenteuerliche Geschichte. An einer von ihnen hängt die Geschichte

mit besonderer Anbrunst. Sie hätte Maud Henderson fast das Leben gekostet. Bei ihrer Tauche auf dem Meeresgrund geriet die Zauderin eines Tages in die Nähe eines gefahrenen Schiffes. Das Deck war mit einer dicken Schlammdecke überzogen. Da gerade an solchen Stellen erdungsähnlich Bersten von ungewöhnlicher Größe anzutreffen sind, begann die seichte Maud, den Seemann vorsichtig zu unterstützen. Schon nach kurzer Zeit fand sie eine Kugel, in deren Innern eine töstliche Perle lag. Mit fliegenden Händen riß die Zauderin den kostbaren Fund an sich. Im gleichen Augenblick fuß ein riesiger Kraken aus ihr zu und umschlang sie mit seinen Krakenarmen. Maud hatte noch so viel Seilestange gewagt, am Galten zu rücken, dann schwanden ihr die Sinne. Zusammen mit dem Untier wurde sie blissinnig an die Oberfläche gezogen. Man idete den Puls und sorgte für die Durchblutung. Als sie zu sich kam, lag in ihrer rechten Hand ein Behälter das stein, die Perle.

## 900 suchen ein Leben der Verarmung

In England sieht man es als ein Zeichen der Zeit an, daß über 900 Personen, darunter eine Anzahl Frauen, sich um den einamen Posten eines Vogelwärters auf Call of Man, der einamen Insel bei der Insel Man, die eine Vogelfangstation ist, beworben haben. Es sind Leute darunter aus allen Seiten Englands. Drücklich den Wunsch äußerten, ihr Leben der Verarmung zu widmen, das der Posten mit sich bringt. Viele wollen den Aufregungen des modernen Lebens entgehen; andere erklären, daß sie gerade um der Entfaltung willen, die das Leben auf dieser Insel mit sich bringt, hier leben möchten, und nur eine kleine Zahl betont ihr Interesse an der Vogelwelt. Der Vogelwärt wird der einzige Bewohner der Insel sein und mit seiner Familie eine größere Farm bewirtschaften können, die ihm kaum mehr als den bloßen Lebensunterhalt liefert. Nur in zwei Monaten des Jahres, im Sommer, dürfen Besucher auf der Insel landen, die übrigen 10 Monate bleibt er allein, und oft ist er durch Stürme und starke Erregungen dem Festland ganz abgeschnitten. Die einzige Gesellschaft, die er bedient hat, und die zu beobachten und zu schauen seine Aufgabe ist, bieten ihm die 70 Vögelarten, die auf der kleinen Insel ihre Zuflucht haben.

## Die älteste Frau der Welt gestorben

Im Alter von 118 Jahren ist in Singapore die 80-jährige Dame, die in England geboren, von der man allgemein glaubt, daß sie die älteste Frau der Welt war. Sie war fünfmal verheiratet und hatte 15 Kinder, 52 Enkel, 240 Urenkel und 420 Urenkel. Die alte Jungfer galt überall als große Wahrsagerin, und es wurde von ihr berichtet, daß sie die Ermordung des Zaren Nikolaus II. vorausgesagt hätte.

Sie sprach geläufig sechs Sprachen, und sie war zweimal nach Amerika gereist, einmal nach China, und hatte alle europäischen Länder besucht. Zum Begräbnis der alten Jungferin in Ungarn waren Jäger aus ganz Polen, aus Rumänien und Ungarn gekommen. Auch der „Zigeunerkönig“ war erschienen. Im Leichenzug befand sich nach der alten Sitte der Zigeuner ein großes Geigenorchester.

## Der geheimnisvolle 1000-Francs-Schein

Eine merkwürdige Lieberhabung wurde, wie aus einem Bericht wird, einem braven Feuerwehmann in dem Dorfe Cadbury zuteil. Bei dem Fest, das wie immer am Jahreschluss veranstaltet wurde, teilte man Geldescheine aus und Julien Pelletier wählte sich eine Briefische. Als er die einzelnen Fächer untersuchte, fand er in dem neu aus dem Laden gezogenen Schein eine Zehntausend-Francs-Note. Quers glaubte an, es wäre eine „Waise“, aber die genaue Untersuchung ergab, daß es ein echter Schein war, der — sorgfältig gefaltet — in die Briefische gelegt war. Er ging damit in die Stadt und fragte in dem Geschäft, in dem die Briefische gekauft war, nach, aber

auch hier wußte niemand, wie der Schein eingekommen sein konnte. Alle Versuche, ein Geheimnis des Bundes zu klären, blieben erfolglos, und so wird der 1000-Francs-Schein ein Jahr und ein Tag in Verwahrung genommen, um dann wenn sich kein redmännlicher Verleiher einfänden sollte, dem Feuerwehmann zu gehören.

## Diebstahl von Napoleon-Briefen

Wie aus Rom berichtet wird, wurde der Rufus des Napoleonischen Museums, Capitane wegen des Diebstahls von Briefen Napoleons und von Drucken zu Gefängnis verurteilt. Er hatte die Zeit genützt, in der das Museum dem Tode des Direktors Angeli einige Jahre ohne leitenden Beamten war, die Briefe und Drucksachen an sich zu nehmen, und er nahm dann eine Mittelperson beauftragt, einen Buchhändler zu verkaufen. Der Brief wurde dann festgehalten, und es wurde Maßnahmen gegen Fabrietti und die beiden anderen genommen, die bei dem Verkauf beteiligt waren, gefangen. Fabrietti wurde zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt, sein Mitstreiter zu acht Monaten, und der Buchhändler wurde freigesprochen, weil er in gutem Glauben gehandelt hätte. Auf die eingeklagte Revision wurde die Strafe Fabriettis aufrechterhalten, während die Verurteilung des Mitstreiters aufgehoben wurde.

## Mädchen fallen immer wieder herein

### Verdiente Zuchthausstrafe für einen Heiratschwindler

Ein merkwürdig bedenkliches und raffiniertes Heiratschwindler stand in dem vielfach vorbestraften Gans Billing aus Wadernburg vor der Wiesfelder Großen Strafkammer. Im Sommer 1895 lernte der Angeklagte, der aber schon seit 1893 verheiratet war und außerdem Vater von zwei unehelichen Kindern war, im freize Zelebrant ein junges Mädchen kennen, zu dem er alsbald intime Beziehungen aufnahm. Er verschleierte dabei selbstverständlich die Tatsache seiner Verheiratung und der Hochzeiterin wurde bereits in Aussicht genommen. Die Freundin verfiel aber auf über ein Jahr verheiratet war und außerdem hatte das Mädchen keine Bekanntschaft, ihn innerhalb kurzer Zeit fast das gesamte Sparguthaben in Höhe von 2500 Mark auszugeben. Er ist als sie von dem Gauner nichts mehr hörte, wandte sie sich an den Pfarrer in Wadernburg, der ihr unumwunden erklärte, daß sie in einem ausgefachten Schwindler in die Hände gefallen sei. Wie man dem Heiratschwindler in seiner Heimat beurteilte, nachschlagig aus den Verbündungen seiner Schwiegermutter vor der Strafkammer heraus. Er lebe in Gaus und Braus, die Darone und Grasen, so meinte die Zeugin. Wegen seines Ausbleibens sei er der so lie Müllergasse haufen“ genannt worden und, um die Bekanntschaft in der Heimatstadt zu machen, habe man gar kein Wort öffentlich auszusprechen. Was hatte der Angeklagte nun, der selbst zugab, die Geschichte mit der Verleitung an dem Duisburger Unternehmern sei ein Schwindel gewesen, mit dem Geld, das er von seiner Freundin erhalten habe, angefangen? Zur Klärung glaubte er dem Gericht eine Geschichte aufzulegen, die so sehr dem Dargestellten auf die Stirn trug. Durch ihn sei ein junger Bauer zu leidenschaftlichen Geldausgaben in großem Umfang verleitet worden und blickt habe er mit einem Darlehen unternommen die Klärung zu schaffen, bis er sich vorzeitig abzurufen für die leidenschaftlichen Ausgaben geistlich gebot. Die Wiesfelder Strafkammer hat dem frechen Schwindler die gefällende Dummheit. Das Urteil lautete wegen fortgesetzten Diebstahls auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, 200 Mark Geldstrafe sowie drei Jahre Verlust der Gehaltsberechtigung durch die Unterziehungshaft als verbüßt.

## Kampf und Opfer des Leutnants von Heselhof

Roman von Paul Bruse

(Copyright by Paul Bruse, Werdoholm.) Nachdruck verboten!

Dieß war der erste Heiß des Kommandanten. Gab das ein halbes, als die Offiziere den Befehl vernahm. Besonders die jungen Leutnants machten großes Augenmerk.

„Heute abend großer Kameradschaftsstreifen im Kasino!“ rief laut der Leutnant von Heselhof.

„Wer stiftet ein Faß Bier? — Wer zahlt die Zech? — Wer wünscht Urlaub bis zur Revellé?“ fragte der wichtige von Sieger. Alle hoben die Hände.

„Wemüßig!“ nickte der Oberst.

„Wer ladet zu diesem Liebesmahle den Herrn Generalmajor ein?“

„Im Anschluß an die feuchte Feier findet ein allgemeiner Bummel über den Paradeplatz statt!“

Der Oberst hob die Hand. „So, Kinder! Zu der Reizung ist alles erlaubt, aber daß ihr keinen von Eurer reizt. Es genügt mir, daß ich die besten Gemüther wegen des Soldaten, Löwen“ besänftigelt auf Wiedersehen heute abend!“

Das feuchthellige Fest, zu dem der Kommandant die Herren Dragoner unentgeltlich verurteilt hatte, verlief so, daß es seiner bis zu seiner letzten Stunde vergessen hat. Wenn der Kommandant gemeint hatte, es sei eine Strafe, dann hatte er sich getäuscht. Die jungen Leutnants schwoeren, fortan noch feier und geschlossener zusammenzuhafeln. Nach der Paradeburg schwuren sie, und von Heselhof sah dabei die Hände der Kameraden feier. Seine hagere Gestalt redete sich höher. Sätze Neben waren nicht seine Art; er hatte sich immer ein wenig abwärts gehalten. Nun aber sollte seine Hand nicht fehlen in dem Ring der Kameraden. — Der Morgen stand schon über den Dächern, als der letzte Offizier sein Ruhebett aufschickte und der Diener im Kasino die Kerzen löschte.

Der Oberst wurde zu einer Untersuchung des Streifalles vorgeladen. Er nahm seinen Adjutanten mit. In der Kommandantur fanden sie schon die Herren anwesend: den hessischen, etwas unruhigen Kommandanten mit seinen beiden niedrigen dreihäckernden Adjutanten, daneben den französischen Oberst Perisse, ein blauäugiger, buchtiger Herr mit großer Perle und den Capitain Souillard. Heute brannte das Feuer in seinen Augen deutlich. Seine Orden klümperten, und seine Finger trommelten einen Marsch auf der Tischplatte. Beim Eintreten der beiden Dragoner erhoben sich alle von ihren

Esselt. Man sah sich fast und nüsterten an, murmeltet etwas wie einen Gruß durch die Zähne; der Kommandant stellte die Herren vor. Leichte Verbeugung. Keine Antwort. Man setzte sich. Nein, der Oberst und sein Adjutant blieben stehen; sie beachteten die auf die Stühle deutende Handbewegung des Kommandanten nicht. Sie fanden am Tisch und hatten nur Augen für die beiden fremden Herren. Stehender Haß schlug flammende Brücken hinter und herüber. Der französische Oberst wurde unruhig. Sein mädchenhaft-weicher Mund begann zu zittern. Was waren dies für Herren, die so feier und ungestört auftraten, als wenn sie Stahl im Rücken hatten? Dem Capitain Souillard schlug die Verzweiflung in seine gelbe, breite Stirn hinein. Seine Finger trommelten wieder auf dem Tisch wie die Schläge auf dem Rasbüll. Seine Augen verdross sich hier und hier hinter den schwarzen Wimpern. Nur ein seltsam blaues Leuchten fandte wie ein Ferkel von der Erregung und Spannung. Seine schwarzen Locken ringelten sich unordentlich über den hohen Kragen hinweg. Stieg nicht eine Erinnerung auf? — Wo hatte er einmal dieses schmale, feste Knabengesicht gesehen, das so unbeweglich schien, als wäre es in Stein gehauen, als könne es nicht lachen? — Wo?

Der Kommandant verlas den Bericht des Nachoffiziers, die Anlage der Franzosen und forderte von dem Obersten von Krogh eine Erklärung. Er hielt dabei einen Gürtel zwischen den Fingern, den er leise wie ein Ventil hin und her schwenkte. Um noch der Oberst von Krogh in Wort herab hatte, fuhr der Oberst Perisse hoch und erhob laut und zischend Anklage gegen die Dragoner. Er beugte sich immer weiter über die Tischplatte. Seine Worte überschlugen sich. Von Krogh ließ ein Lächeln über sein Gesicht gleiten, und ein Blick, der nur Verachtung war, flog hinüber. Der Gürtel des Kommandanten stieß hart auf das grüne Pflanz, das den breiten Tisch bedeckte.

Von Krogh gab seinem Adjutanten einen Wink. Dieser trat vor und sagte mit einer Ruhe, die nur mühsam die innere Erregung zurückhielt, hier sei nichts zu verurteilen. Die Tatsachen lagen klar zutage. Wie die Frage der Schuld sei zu klären. Er zog ein Schriftstück hervor und legte es dem Kommandanten auf den Tisch. Das seien die Aussagen der

Dragoner, die an dem Streit beteiligt gewesen seien. Es fiel leicht und billig, daß als diese gehört würden, ehe man zu einer Entscheidung komme. Dieser Wohnung traf der Kommandant ein Licht ins erleichen. Mühte er sich von einem jungen Leutnant sagen lassen, daß er daran nicht gedacht habe.

Der Capitain Souillard, der sein Auge von dem Leutnant gelassen hatte, erhob sich, schneite pflichtig die Augen, beugte sich vor und sprach: „Herr Kamerad, wo haben wir uns gesehen?“ Wir kennen uns! —

Alle schwiegen erstaunt über diese Unterbrechung.

Der Leutnant preßte sein Gesicht zusammen; Jörn stand auf seiner Stirn.

„Ich darf Sie an Liebes erinnern, Herr Capitain!“ kam es tonlos durch die Stille. Der Kommandant zuckte zusammen. Der Capitain schlug die Lider wieder nieder. Hat suchte jetzt das Feuer hinter den Wimpern. Von Krogh umrampte seinen Säbelforb.

„Oh, Liebes! — Grine Dragoner! — Ah, gut! — Der Leutnant an der Handtrage! — Nichtig! — Die Welt ist klein, Herr Kamerad; man trifft überall seine Freunde wieder.“

Auch der Kommandant erhob sich. Die Herren kannten sich. Er sah das unbewegte Gesicht des Leutnants, sah auch das verdickte Jucken um die Mundwinkel des Capitains gleiten, ersticht über den grimmen Blick, den der Oberst Krogh unter den breiten schweißigen Brauen ihm zuwarf, und verfolgte die Hand des Capitains, die er dem Leutnant entgegenreichte, den stark behaarten Handrücken, die weißen jätterigen Finger. Alle Augen richteten sich auf den Leutnant. Er rückte sich nicht. Seine Hände hielten den Säbelforb umfaßt, seine Miene löste die entzögloße Starre seines Gesichts.

„Oh, Herr Kamerad! Wir kennen uns!“ schnarrte der Franzose unsicher und zog seine Hand zurück. Seine Orden klümperten, als er sich setzte. Das Feuer brannte wieder hinter den schmalen Definitionen der Lider.

Von Krogh ließ das eilige Schwelgen ausstehen. Mit bitterem Drange sprach er davon, daß die fluchtigste Zeit ihnen unbenutzt sei. Doch da unterbroch ihn der Kommandant, erklärte, daß für sei Säbne gesehen, das habe nichts mit dem Gegenstand der Verhandlung zu tun. Ob die Herren noch Fragen an die Herren Dragoner zu richten hätten? Verneinung.

„Sie sind entlassen, meine Herren. Weitere Maßnahmen behalte ich mir vor. Ich erwarte, daß Sie bemüht sein werden, solche Zwischenfälle zu verhindern und fortan beforzt zu sein, die Franzosen als unsere Bundesgenossen zu achten!“

Die Franzosen erhoben sich, Kaiser Ernst hinter und herüber. Von Krogh und sein Adjutant wandten sich und gingen.

Am selben Abend machte der Oberst von Krogh seinen Bummel durch die Kasernen. Er wählte seinen Grimm füttern mit Crogh und Schnaps, wie er gelagt hatte. Seinen Adjutanten hatte er nicht mitgenommen. Die Welt endete wie immer über seinen Füßen, denn er von dem schwarzen Capitain erzählte. Der Meister fand vor seinem Ofen. „Eh, eh, Herr Oberst! — Hier das Brot; erß! Ich habe man Mehl, dann wird das Zeug, mich frohen und gehen, das dauert lange, und dann erß! Ich noch in den Ofen und backen, bis es gar ist. — Ein, Herr Oberst! So ist das auch mit dem Schangel von Franzos. Der muß erß! er werden. Der Schuß! — Der laßt auch noch mal gegen die Kante!“

Der Oberst fuhr auf: „Meher die Klinge! erß, er über die Klinge; das hab' ich ihm geschworen!“ Seine Häute schuetelten umher.

„Sadie! Sadie!“ beschloß der Meister mit überlegener Ruhe. „Nimm Er man erß! erß! erß! erß!“

Das ließ sich der Oberst nicht einmal jammern. „Aber nun soll er!“ jächte er, als er den letzten Tropfen über die Junge brühte.

„Soll er auch, Oberst! Wie es das verteidigt hat. Meine Gerte geht abends nicht mehr über die Straße, weil sie vor diesen fremden Ochsen nittragen sicher ist. Ist das schon mal dagewesen? — Vor denen ist keine Schwertscher! Und der Schwarze, das ist der Schwärzliche, das wußte ich. Aber man Gebild, der bricht sich auch mal die Kaste!“ Der Meister fuhr über die leuchte Brot in den Ofen und schlug die Hand dicht. Er trat an den Tisch und nahm auch einen Schuß. „Schlechte Zeiten! Ja, ja! — Aber man wird auch damit fertig, Oberst!“

Schwere Schritte kamen die Straße herüber, vollterten und höferten über einen leeren Gimer. Ein Mann schaute und brummt, er schien es eilig zu haben. Er stieß die Tür auf und drängte sich schnell hinein. Es war der Nachwächler, der prustend und schnaubend seine Laterne in die Ecke stellte und erschrocken, als er den Obersten erkannte. Er rief sich und präferierte sich als Nachwächler der Stadt Rensburg. Alexander Grise. Sein Bart war fruppig und glüh über einer geräufelten Schwerfährte, als daß er seine mächtige Schönheit hob. Die Nase plühte wie ein Lorfbogen und war platt wie ein Entenstichel. Eine geheime Angst flarrte aus den Augen.

„Nun, befinn' Er sich! — Was hat Er hier zu suchen?“ fuhr der Oberst ihn brummt an. „Die Franzosen!“ hototter er. (Fortsetzung folgt)